

STICH

13. JAHRG.
1 / 9 5
MÄRZ 1995



BAYER & IG FARBEN DIKTIEREN
NACHKRIEGSORDNUNG S. 4



BAYER DREHT UERDINGER
KICKERN GELDHAHN ZU S. 22



BAYER: IMPERIUM, PESTIZIDE ...
SCHLAGLICHTER S. 10



GIFT UND TOD IN BRASILIEN

UMWELTSCHÜTZERINNEN
WEHREN SICH. S. 8

WORT...

DIE ANDEREN INFORMATIONEN ZU EINEM MULTINATIONALEN CHEMIEKONZERN

FÜR FREUNDE & BEKANNTE

STICH- WORT BAYER

nur DM 2,--
pro Heft

Noch immer findet STICH-
WORT BAYER nicht aus-
reichend Verbreitung. Des-
halb bieten wir allen Abo-
nenntInnen und Mitglie-
dern die Möglichkeit, zu-
sätzliche Hefte für DM 2,--
pro Stück für die Weiter-
gabe an Freunde & Bekann-
te zu kaufen. Hinzu kommt
noch Porto: DM 2,-- bis 2
Hefte, DM 5,-- ab 3 Hefte.

COUPON

Ja, ich bestelle zur regel-
mäßigen Lieferung (4 x/Jahr)
zusätzlich zu meinem Abo-
bzw. Mitgliedsheft

// 2 Expl. STICHWORT BAYER
für DM 4,-- zzgl. DM 2,-- Porto

// 5 Expl. STICHWORT BAYER
für DM 10,-- zzgl. DM 5,-- Porto

// 10 Expl. STICHWORT BAYER
für DM 20,-- zzgl. DM 5,-- Porto

Name _____
Vorname _____
Straße _____
Ort _____ Tel. _____

CBG, Pf. 45 44 18, 40081 Düsseldorf

STICHWORT BAYER 1/95 INHALT

ROTES KREUZ = BAYER-KREUZ?



PUESTO DE SOCORRO, CORTESIA

con
ASPIRINA 
me siento bien!

(pm) Unlautere Werbung betreibt der BAYER-Konzern in Mittelamerika. Durch Sponsoring des Roten Kreuzes - im Bild eine Rettungsstation an der Karibik - wird BAYER in die Nähe einer internationalen Hilfsorganisation gerückt. (Die "Botschaft" der BAYER-Werbung: "Mit ASPIRINA fühle ich mich gut.") BAYER als uneigennütziger Lebensretter? Eine Assoziation, die sicherlich nicht unbeabsichtigt ist. Ein ausführlicher Bericht zu BAYER in Zentralamerika erscheint im nächsten STICHWORT BAYER.

Der "Segen" von BAYER verschont auch Madagaskar nicht. Dort basteln Straßenkinder aus den Behältern hochgiftiger Insektizide Autos und anderes Blechspielzeug. Viel schlimmer, als daß die Kinder hochgiftige Behältnisse zum Spielen verwenden, ist die Tatsache, daß sie sich von den Müllhalden, wo sie die Behältnisse finden, ernähren.

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert ein Verbot giftiger Pestizide.



IG FARBEN

Größte Blüte aller
Zeiten. Konzerne diktie-
ren Nachkriegsordnung.

SEITE 4

BRASILILIEN

Gift und Tod. Umwelt-
schützer protestieren.

SEITE 8

SCHLAGLICHTER

Nachrichten und Mel-
dungen zum BAYER-
Konzern.

SEITE 10

SPORT

BAYER dreht Uerdinger
Chemiekickern den
Geldhahn zu.

SEITE 22

STICHWORT BAYER 1/95 IMPRESSUM

STICHWORT... - Die anderen
Informationen zu einem multinationalen
Chemiekonzern, 13. Jahrgang
Postvertriebsstück F 10848 F
Hg.:

**COORDINATION
GEGEN
BAYER-GEFAHREN**

(CBG e. V.). Für mehr Umweltschutz
und sichere Arbeitsplätze bei BAYER -
weltweit. Die CBG ist ein internationales
Selbsthilfe-Netzwerk, das vom
multinationalen BAYER-Konzern
Betroffene und an diesem Konzern
interessierte zusammenschließt und die
Tätigkeit dieses Multis kritisch begleitet.
Ziel der Arbeit ist es, die von BAYER
ausgehenden Gefahren für Mensch, Tier
und Umwelt bekanntzumachen,
einzudämmen und möglichst ganz
abzustellen. Je ein Exemplar von
STICHWORT... wird dem Vorstand des
BAYER-Konzerns, Kaiser-Wilhelm-Allee,
51373 Leverkusen, übersandt. Leser-
Innen haben somit die Möglichkeit, die
Konzernleitung zu bitten, zu bestimmen,
in STICHWORT... behandelten Themen,
Stellung zu beziehen.

Redaktion: v.i.S.d.P. Hubert Ostendorf
(ho), Mitarbeit: Uwe Friedrich (uf), Phillip
Mimkes (pm), Axel Köhler-Schrura (aks)

Marc Pletzer (mp), alle c/o Hubert
Ostendorf, Schöndorffstr. 2, 40229
Düsseldorf, Fon & Fax: (0211) 2611363

Geschäftsstelle; Fon: (0211) 333911,
Fax: (0211) 333940

Bankverbindungen:
Ökobank Frankfurt/Main, Konto-Nr.
17 96 12, BLZ 500 90 100
Postgiroamt Essen, Konto Nr.
378383 - 439, BLZ360 100 43

Eigenverlag.
Satz, Layout, Vertrieb: CBG
Druck: Wir danken dem Bundesvor-
stand von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Bonnheim, ganz herzlich für den Druck.

Anzeigen:
Es gilt die Anzeigenpreisliste vom
01.01.1994 (1/1 S. sw DM 1.000,-,
1/2 S. DM 600,-, 1/3 S. = 1 Spalte
DM 350,- zzgl. MWSt.)

STICHWORT... erscheint in
4 Ausgaben pro Jahr. Das
Einzelheft kostet DM 12,-, das
Jahresabonnement DM 48,-
(ermäßigt: DM 30,-). Mitglieder
und Förderer der COORDINATION
GEGEN BAYER-GEFAHREN erhalten
STICHWORT... kostenlos.

*Wir wünschen allen Leserinnen
und Lesern ein erfolgreiches,
gesundes und engagiertes Jahr
1995.*

Der Nachdruck von Artikeln aus
STICHWORT... ist ausdrücklich
erwünscht. Bitte Quelle angeben und
zwei Belegexemplare übersenden.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte,
Bilder und Photographien wird keine Haf-
tung übernommen. Rechtlich geschützte
Warenzeichen werden in STICHWORT...
ohne gesonderten Hinweis genannt. Da-
raus ist nicht auf die freie Verwendbar-
keit der Markennamen zu schließen.

Eigentumsvorbehalt:
Die Zeitschrift STICHWORT... bleibt
solange Eigentum des Absenders, bis sie
dem/der Gefangenen persönlich ausge-
händigt worden ist. Wird die Zeitschrift
dem/der Gefangenen nicht persönlich
ausgehändigt, ist sie dem Absender unter
Angabe des Grundes unverzüglich
zurückzusenden.

Zur Aufnahme in den portosparenden
Postzeitungsdienst hat die Deutsche
Bundespost verfügt, den Firmennamen
BAYER aus dem Titel dieser Zeitschrift
zu streichen. STICHWORT... ist her-
vorgegangen aus STICHWORT BAYER.

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

das Jahr 1995 steht weltweit im Zeichen des vor 50 Jahren zu Ende gegangenen II. Weltkrieges. Bereits jetzt steht fest, daß ein Thema in all den vielen mahnenden Feierlichkeiten zu kurz kommen wird: Die Rolle der großen globalen Konzerne bei Vorbereitung und Durchführung des faschistischen Krieges, vornehmlich die Verantwortung der IG FARBEN.

Die großen Monopole hatten 1939 die Welt zum zweiten Mal in diesem Jahrhundert in einen weltumspannenden Krieg getrieben. Es ging um die Weltherrschaft, es ging um gigantische Profite. Die IG FARBEN als Zusammenschluß von BAYER, HOECHST, BASF und einigen anderen deutschen Chemie-Giganten nahmen dabei als damals weltgrößter Chemie-Konzern die führende Position ein.

Das IG FARBEN-Kartell war der größte Finanzier der Hitlerpartei; es befürwortete ausdrücklich deren Kriegspläne und schaffte überhaupt erst die Möglichkeit für Hitler, einen internationalen Krieg loszubringen; im ureigensten Interesse der IG FARBEN, wie u.a. aus einem Vorstandspapier mit dem Titel "Neuordnung" hervorgeht. Darin plante die IG FARBEN die (wirtschaftliche) Eroberung der Welt im Gefolge der Nazi-Heerscharen.

Die IG FARBEN verdiente auf allen Seiten der vielen Fronten. Sowohl die Nazi-Bomber, als auch die Maschinen der Alliierten flogen mit IG FARBEN-Sprit. Die IG FARBEN verdiente an todbringenden Waffen, an Medikamenten für sterbende Soldaten, an der "Industrial-



Axel Köhler-Schnura ist Mitglied
im Vorstand der COORDINATION
GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V.

lisierung" des Völkermords in den KZs durch ZYKLONB, an der gigantischen Versklavung von Häftlingen und der "Feindbevölkerung", an der Einverleibung aller nur irgend geeigneten "eroberten" Betriebe.

In ihrer Profitgier hat die IG FARBEN keine Perversion ausgelassen: Für Pfennige von der SS "gekaufte" Häftlinge wurden in grausamsten medizinischen und anderen Versuchen "im Dienste der Wissenschaft" bei vollem Bewußtsein zu Tode gequält; der Massenmord an der jüdischen Bevölkerung wurde mit Giftgas perfektioniert; Arbeitsklavinnen wurden in einer eigenen KZ-Fabrik bis zum Tod ausgebeutet.

Als die Verbrechen der IG FARBEN während des Krieges bereits nach und nach bekannt wurden, wuchs der Wille, die verantwortlichen Konzernherren zu bestrafen. Doch unmittelbar nach dem Krieg, als der Prozess beginnen sollte, wurde plötzlich der US-Staatsanwalt selbst Opfer mächtiger IG FARBEN-Kräfte in den USA. Er wurde seiner Mittel beraubt und die Anklage verwässert. Trotzdem kam es im Juni 1947 zum Prozess. Doch: Alle

Angeklagten kamen trotz erdrückender Beweislast mit geringen Strafen davon, nicht einer der Angeklagten mußte seine Strafe absitzen. Stattdessen nahmen sie ihre Posten in den alten IG FARBEN-Firmen wieder auf, wurden mit Orden der neuen Bundesrepublik ausgezeichnet.

Wenn es heute um ein "Europa unter Vormachtstellung Deutschlands" geht, wenn es um Rückkauf des BAYER-Kreuzes in den USA geht, wenn es um GATT (Freihandelsabkommen) und NAFTA (nordamerikanischer Wirtschaftspakt) geht, wenn es um den "Standort Deutschland" geht - dann geht es vor allem stets um die Profitinteressen der IG FARBEN-Nachfolger. Und wenn die Polizei mit noch nie gesehenen Aufgeböten in ganz Europa jeglichen Widerstand im Keim zu ersticken versucht, dann tut sie es im direkten Interesse der Konzerne. Und das hat die Welt schon öfter erlebt.

Seien wir uns deshalb anlässlich dieses Gedenkjahres 1995 stets bewußt: Jede der IG FARBEN-Firmen BAYER, HOECHST und BASF ist heute um ein Vielfaches mächtiger und gigantischer als die IG FARBEN seinerzeit je gewesen ist. Diese drei Konzerne handeln trotz formaler Auflösung der IG FARBEN nach wie vor in alter Kontinuität auf der Grundlage gemeinsamer Profitinteressen absolut homogen. An ihrer Profitgier, die die Welt schon zweimal in Schutt und Asche legte, hat sich nichts geändert. Gar nichts. Wie auch?

Ihr

Axel Köhler-Schnura

BAYER.

GRÖSSTE BLÜTE ALLER ZEITEN

KONZERNE HABEN NACHKRIEGSORDNUNG VORBEREITET

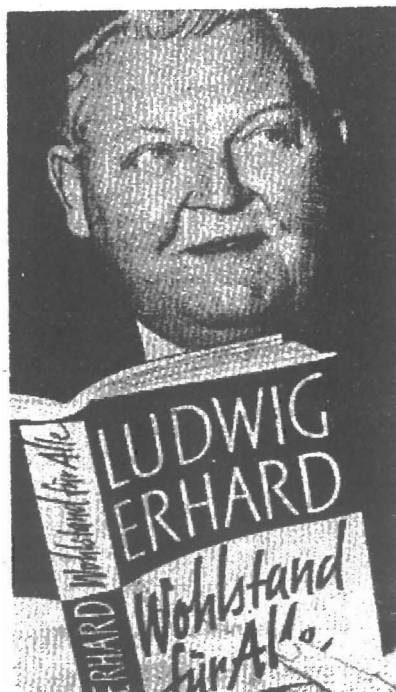
Ohne Carl Duisberg wäre der zweite Weltkrieg wahrscheinlich nicht möglich gewesen. Der BAYER-Generaldirektor war es, der das mächtige IG FARBEN-Kartell geschmiedet hat, das Adolf Hitler an die Macht brachte. IG FARBEN-Strategen schließlich sorgten dafür, daß rechtzeitig die Weichen für eine Nachkriegsordnung gestellt wurden, in der "die deutsche Wirtschaft ihre größte Blüte ... aller Zeiten" (Hitler) erlebte. Von Otto Köhler.

Der 20. Juli der deutschen Wirtschaft begann bereits am 26. Juni. Zwölf Jahre und einen Tag nachdem die Interessengemeinschaft Farben mit dem zur Macht drängenden Adolf Hitler am 25. Juni 1932 den Benzinpakt abgeschlossen hatte*, bat der Führer ein letztes Mal rund hundert Vertreter der deutschen Wirtschaft zu sich auf den Obersalzberg.

So wie die Militärs pünktlich im Juli 1944 ihre zwingenden Gründe hatten, dem Ruf der Humanitas zum Aufstand gegen Hitler zu folgen - am 6. Juni waren die Westalliierten in der Normandie gelandet, und die sowjetische Großoffensive gegen die Heeresgruppe Mitte hatte am 23. Juni begonnen -, so verlor nun auch die Elite der deutschen Wirtschaft, die IG FARBEN vorneweg, ihr Interesse an Hitler. Das war leicht zu erklären. Fünf Jahre lang hatte der Luftkrieg der West-Alliierten die Benzin-Hydrier-Werke der IG FARBEN und der von ihr abhängigen Konzerne geschont - seit Mai wurden diese Hauptschlagadern der deutschen Kriegsversorgung bombardiert.

* Am 25. Juni 1932 hatten Abgesandte der IG Farben Hitler in München aufgesucht und von ihm die Zusage erhalten, er werde im Fall seines Sieges einen profitablen Preis für das aus Kohle gewonnene Leuna-Benzin garantieren, koste es, was es wolle. Darauf beschloß der in eine schwere Krise geratene Konzern trotz niedriger Weltmarktpreise sein synthetisches Benzin weiterzuproduzieren.

Hans Kehrl, Leiter des Rohstoffamtes im Rüstungsministerium erschrak, als er am 26. Juni 1944 sah, wie Hitler von seinem Minister Albert Speer, dem großen Freund der deutschen Wirtschaft, in das Führerkafee auf dem Obersalzberg geführt wurde: "Es sah beinahe so aus, als ob Speer ihn wie eine Puppe aufs Podium schieben mußte. Seine Bewegungen waren eckig, seine Arme hingen in merkwürdiger Weise herab, seine Stimme war schwach. Er sprach von allem möglichen, nur nicht von dem, was wir erwartet hatten. Nichts von der militärischen Lage, nichts von den Luftangriffen, nichts von Wunderwaffen ..."



Nein, Hitler sprach von Frieden und Friedenswirtschaft, und das mochte die Industriellen, die im Augenblick andere Sorgen hatten, ein wenig verwirren. Aber sein aufrichtiger Freund Speer hatte ihm gut zugeraten - der Rüstungsminister hielt als genialer Organisator das Dritte Reich zusammen und betrieb nebenamtlich auch noch den unentbehrlichen Widerstand: Mit Giftgas wollte er Hitler und seinen engeren Kreis - sich selbst natürlich ausgenommen - beseitigen, kam aber infolge der Überfülle seiner Aufgaben nie dazu.

Und so legte der Führer auf Wunsch seines Freundes schon am 26. Juni 1944 sein Bekenntnis zur kommenden freiheitlich-demokratischen Grundordnung ab, indem er ausdrücklich hinwies auf die "Unverletzbarkeit des privaten Eigentums an den Betrieben". Hitler forderte "freie Wirtschaft nach dem Kriege und grundsätzliche Ablehnung der Verstaatlichung der Industrie". ...

Aber Hitler, der bis dahin seine Rede genau so hielt, wie es ihm Speer empfohlen hatte, beging nun doch noch den entscheidenden Fehler. Er wich für einige Schritte nur vom Königsweg des freien Unternehmertums ab, von der Höherentwicklung der Menschheit durch die Privatinitiative, von dem Bekenntnis zu dem, "was wir mit dem Begriff Privatkapital oder Privatbesitz oder Privateigentum überhaupt bezeichnen".

Vielleicht war es nur ein frühkindliches Erlebnis, das er nicht verarbeitet hatte, egal, er ließ sich überwältigen, unbeherrscht spru-

delte es aus ihm hervor, daß er in einem ganz bestimmten Fall doch mit lenkender Hand in die Freiheit der unternehmerischen Privatinitiative eingreifen würde. Wirklich nur "im Ausnahmefall", so beteuerte Hitler, wolle er "korrigierend" in die Freiheit der Wirtschaft eingreifen, aber verdächtig schnell hatte er einen solchen Ausnahmefall gefunden: "Ein großer Erfinder entdeckt plötzlich eine neue Art eines Korsetts. Dann würde ich dagegen Stellung nehmen, sofort! Ich würde sagen: Wir brauchen andere Dinge als Korsetts jetzt. Und wenn der Mann sagt: 'Ja, aber das ist meine Erfindung! Ich habe ein Korsett ohne viel Stangen, ohne Fischbein, sondern mit Stahl, neue Legierung; kann nicht rosten, absolut so elastisch wie Fischbein und läßt sich noch besser zusammenschnüren; rückwärts ist eine Kurbel, es brauchen also nicht mehr zwei Leute zu ziehen, ganz neue Erfindung, kann sogar an jede Steckdose angeschlossen werden, geht automatisch.' Dann werde ich sagen: 'Mein Herr, sperren Sie Ihre Erfindung sogleich wieder ein! Ich lasse keine Korsetts machen in Deutschland, weil ich die deutsche Frau nicht kaputtmachen lasse.'"

Hitler forderte "freie Wirtschaft nach dem Kriege und grundsätzliche Ablehnung der Verstaatlichung der Industrie".

Das war ein klarer Verstoß gegen die freie Unternehmerinitiative, und da half es überhaupt nichts, daß Hitler seine Wehrwirtschaftsführer direkt ansprach: "Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie es mir überhaupt ermöglichten, die (Kriegs-)Aufgaben zu erfüllen. Sie müssen aber als meinen höchsten Dank etwas entgegennehmen, nämlich das Versprechen, daß meine Dankbarkeit sich auch später immer wieder zeigen wird und daß keiner auftreten kann im deutschen Volk, der mir sagen kann, ich hätte mein Programm je verletzt. Das heißt, wenn ich Ihnen sage, daß die deutsche Wirtschaft nach diesem Kriege ihre

größte Blüte, vielleicht aller Zeiten, erleben wird, dann müssen Sie das auch als ein Versprechen auffassen, das eines Tages seine Einlösung finden wird."



Obwohl Hitler damit kein Wort zuviel versprach, obwohl gleich nach dem Krieg die Landschaften des richtigen Deutschland aufblühten, so wie er es damals vorhersagte, konnte er die Verstimmung, die er mit seiner winzigen Abweichung vom Tugendpfad der freien Privatinitiative unter den anwesenden Unternehmern ausgelöst hatte, nicht ausräumen.

Zuschlechterletzt trieb der Führer in einem neuen Anfall von Verwirrtheit alles auf die Spitze: "Wenn der Krieg verlorenginge, meine Herren, dann brauchen Sie keine Umstellung (auf Friedenswirtschaft) vornehmen. Dann bleibt nur, daß jeder Einzelne sich seine private Umstellung vom Diesseits zum Jenseits überlegt: ob er das persönlich machen will oder ob er in Sibirien arbeiten will - das sind die einzigen Überlegungen, die dann der Einzelne zu machen braucht."

Speer - und er nicht allein - war entsetzt: "Fast höhnisch und jedenfalls mit einem leichten Unterton der Verachtung für diese 'feigen bürgerlichen Seelen' hatte Hitler diese Sätze gesprochen. Das blieb nicht unbemerkt und machte allein schon meine Hoffnung, daß die Industrieführer durch seine Rede neu angespornt würden, zunichte."

Kehrl, dem Hitler bei seiner Rede den Eindruck "eines Menschen in schwerstem Erschöpfungszustand und zeitweiser Geistesabwesenheit"

bot, berichtet, wie sich die Teilnehmer aus der Industrie bei der Heimfahrt nach Berlin über den Führer einig waren: "Der Mann ist ja ein ganz anderer, als der, den wir früher kannten ... Der Mann ist doch gar nicht mehr regierungsfähig."

Man mußte sich umorientieren und doch dabei möglichst so bleiben, wie man war. Hitler war im Grunde nur noch ein störendes Zwischenglied. ...

Rudolf Stahl, Vorstandsvorsitzender der SALZDET FURTH AG und zugleich stellvertretender Leiter der Reichsgruppe Industrie hatte sich darum schon geraume Zeit überlegt, wie mit weniger erfreulichen neueren Ereignissen in West und Ost zurechtzukommen sei. Unter seiner Leitung arbeitete Ludwig Erhard in seinem seit 1942 von der IG FARBEN finanzierten Nürnberger Institut für Industrieforschung bereits an den Problemen der Nachkriegswirtschaft. Dessen wichtigstes Ergebnis war die Studie "Kriegsfinanzierung und Schuldenkonsolidierung", um die sich in der Nachkriegszeit manche Widerstandslegenden rankten, weil sie lange verschollen blieb.

Die Reichsgruppe Industrie gewann Interesse an der Erhards Werk und vermittelte ihn 1944 an den Unterstaatssekretär im Wirtschaftsministerium, SS-Gruppenführer Otto Ohlendorf. Erhards Gesprächspartner war ein Massenmörder. Noch zwei Jahre zuvor hatte er im Osten als Leiter der Einsatzgruppe D 90.000 Männer, Frauen und Kinder umgebracht.

1977 veröffentlichte der Zeit-historiker Ludolf Herbst in den Vierteljahresheften für Zeitgeschichte einen Aufsatz über das Verhältnis zwischen dem Massenmörder Ohlendorf und dem Wirtschaftswundermann Erhard, der außerhalb von Fachkreisen weitgehend unbeachtet blieb. Herbst: "Es gab bei allen Unterschieden in den weltanschaulichen Voraussetzungen so viele Berührungspunkte, daß nicht nur eine Zusammenarbeit als möglich erschien, sondern eine ganze Reihe prinzipieller wirt-

schaftspolitischer Grundpositionen Erhards in das mit der Abteilung Ohlendorfs abgesprochene und somit als Bestandteil der koordinierten Planung des RWM (Reichswirtschaftsministerium, O.K.) anzusehende Planungsprogramm der RI (Reichsgruppe Industrie, O.K.) eingehen konnten."

Diese Tatsache zeigte Herbst darüber hinaus, "welche Bedeutung Erhard für die Planungsvorbereitungen und ihre wirtschaftspolitische Ausrichtung zu erlangen vermochte." Ohlendorfs Planungskonzept formulierte, so Herbst, die Quintessenz der Argumentation von Erhards "wirtschaftlicher Zielsetzung", nämlich: "1) Abbau der staatlichen Bewirtschaftung unter betonter Wiederbelebung

Die Reichsgruppe Industrie gewann Interesse an Erhards Werk und vermittelte ihn 1944 an den Unterstaatssekretär im Wirtschaftsministerium, SS-Gruppenführer Otto Ohlendorf. Erhards Gesprächspartner war ein Massenmörder. Noch zwei Jahre zuvor hatte er im Osten als Leiter der Einsatzgruppe D 90.000 Männer, Frauen und Kinder umgebracht.

der Privatinitiative und Ausbau der Selbstverwaltung im Rahmen der staatlichen Wirtschaftsführung. 2) Grundsätzliche Abstimmung zwischen Staats- und Privatbedarf ... 3) Grundsätzliche Abstimmung zwischen Investitions- und Konsumgüterherstellung, 4) Gestaltung der Marktordnung..." Kurz die Einführung dessen, was später dann "Soziale Marktwirtschaft" genannt wurde.

Behutsam stellte Herbst 1973 noch die Frage, warum Erhard "angesichts des offenkundigen Endes des Dritten Reichs seine Arbeitskraft in den Dienst von Organisationen und

Menschen stellte, deren Zukunft ungewiß war und die ihn ja durchaus auch hätten kompromittieren können".

Doch die Überlegungen der Erhardschen Denkschrift konnten, als sie endlich bekannt wurden, ihren Verfasser in der Bundesrepublik Deutschland nicht kompromittieren. Erhard warnte schon 1944 vor denen, die erklären würden, daß der Krieg eine zu "gewaltige Wertevernichtung mit sich gebracht hat, als daß das Produktivkapital in privater Hand davon unangetastet bleiben dürfte". Er warnte vor denen, die sagen könnten: "Wenn ein Teil des deutschen Volkes ohne eigene Schuld alles verloren hat, kann es nicht gutgeheißen werden, daß andere ohne eigenes Verdienst Begünstigte möglicherweise ihr gesamtes Vermögen über den Krieg hinüberretten." Und er erläuterte ausdrücklich: "Der Verfasser bedient sich hier mit Absicht einer Argumentation, die - wie zu erwarten steht - zugleich auch das soziale Ressentiment anderer Schichten oder der durch den Krieg Geschädigten ... erkennen läßt."

Kurz: Erhard warnte vor einer anderen Republik als der, die 1944 in Deutschland bestand: "In letzter Konsequenz gipfeln solche Überlegungen in der Forderung nach einer Sozialisierung der Produktionsmittel, nach einer Vermögensabgabe also, die für die Zukunft dem Staat nicht nur die wirtschaftslenkende, sondern auch die unmittelbar unternehmerische Funktion zuweist." Und eben das wollte er vorsorglich verhindern. "Gespenstisch" nennt der Zeithistoriker Wolfgang Benz das Zusammenspiel von Ohlendorf und Erhard in dem von Theodor Eschenburg herausgegebenen Band Jahre der Besatzung 1945-1949. Ohlendorf (und mit ihm auch Himmler), die Reichsgruppe Industrie und Erhard waren sich Ende 1944 im Grunde darüber einig, daß der Krieg nicht mehr zu gewinnen und Vorbereitungen für die Nachkriegszeit zu treffen seien. Formuliert wurde das natür-

lich so nie. Doch die in Festreden und in der populären Erhard-Literatur immer noch vertretene Behauptung, Erhard habe zu Beginn seiner Denkschrift eingestanden, es stehe einwandfrei fest, daß der Krieg verloren sei, und sich und andere damit in große Gefahr gebracht, ist eine Legende und geht zurück auf einen etwas wirren Bericht eben dieses Tübinger Politikwissenschaftlers Eschenburg ("nach meiner Erinnerung ungefähr").

Der Bericht Eschenburgs über seine Begegnungen mit Erhard im Dritten Reich (nachzulesen in der Festschrift zu Erhards 75. Geburtstag) bezieht sich auf "die Denkschrift Erhards", die nach Eschenburgs Angaben "ungefähr fünfzehn bis zwanzig Seiten" umfaßt und die er 1944 unter konspirativen Umständen gesehen habe. Das war 1971.

FORDERUNGEN

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert:

- * Entschädigung aller ZwangsarbeiterInnen und deren Hinterbliebene
- * Erhalt der KZ-Gedenkstätte in Auschwitz durch BAYER und andere IG FARBEN-Nachfolger
- * Keine Pensionszahlungen an ehemalige IG FARBEN-Bosse oder deren Witwen
- * Sofortige Auflösung der IG FARBEN IN ABWICKLUNG

1976 wurde Erhards Denkschrift in einem Nachlaß gefunden. Sie war 278 Seiten dick. Im Vorwort zur Faksimile-Ausgabe von 1977 wiederholt Eschenburg seinen dubiosen Widerstands-Bericht, fügt aber hinzu: "Daß dieser Text eine Kurzfassung war und ebenso, für wen sie bestimmt war, wußte ich nicht. Von der eigentlichen Denkschrift habe ich erst viel später erfahren. Leider sind von der Kurzfassung mit ihrem lapidaren Text sämtliche Exemplare verlorengegangen und trotz aller Bemühungen bis heute nicht aufgefunden worden."

In einer Fernsehsendung warf Eschenburg 1989 die Denkschrift wieder mit der "Kurzfassung" durcheinander, welche Erhard und ihn "ins KZ" hätte bringen können, wenn sie den Nazis in die Hand gefallen wäre. Sein Professoren-

kollege Günter Schmölders bestätigte ihm schon vorher im Vorwort des Faksimile-Bandes: "Daß der Krieg 1944 für Deutschland bereits verloren war, wird nicht in der Denkschrift, wohl aber in ihrer späteren Kurzfassung ausdrücklich gesagt, über die Th. Eschenburg berichtet hat ..."

Erhard selbst hat in seinem Vorwort an gleicher Stelle nichts über eine "Kurzfassung" verlauten lassen, auch nichts über die Begegnung mit Ohlendorf, kann sich aber erinnern, daß er selbst "den Machthabern mißliebig geworden sei". Sie hätten ihm nämlich Arbeits- und Hilfskräfte verweigert.

An der "Kurzfassung" kann es ebensowenig gelegen haben wie an der ausführlichen "Denkschrift". Am 14. November 1944 schrieb Industrie-Vize Rudolf Stahl mit dem üblichen "Heil Hitler" dem SS-Brigadeführer und Massenmörder, dem "sehr verehrten Herrn Ohlendorf", in sein Reichswirtschaftsministerium diesen Brief: "Da, wie ich höre, am Freitag im Verfolg unserer letzten Zusammenkunft die von Ihnen dabei angeregte Aussprache mit Herrn Dr. Erhard stattfinden soll, gestatte ich mir, Ihnen in der Anlage eine mir heute zugewandene weitere Ausarbeitung des Herrn Dr. Erhard zu übersenden."

In diesem "Exposé Dr. Erhard" schlägt sich der auch gleich selbst für die Bearbeitung der "währungspolitischen Neuordnung" vor, und Stahl meint zu Ohlendorf, "daß sich dieses Exposé als Unterlage für ihre Unterhaltungen mit Herrn Dr. Erhard gut eignet." Er fügt hinzu: "Den Auszug aus der Erhard'schen Denkschrift über die Schuldenkonsolidierung ... überreichte ich Ihnen bereits am Freitagabend. Ich habe Herrn Dr. Erhard gebeten, Ihnen seine ausführliche Denkschrift am Freitag persönlich zu übergeben."

Der SS-Gruppenführer hatte also längst die "Kurzfassung" in der Tasche, die nach Meinung des Politikwissenschaftler Theodor Eschenburg Erhard und auch ihn selbst ins



"Vernichtung durch Arbeit": Industrieller Massenmord im IG FARBEN-KZ.Auschwitz-Monowitz

KZ gebracht hätte, wenn sie den Nazis bekannt geworden wäre.

Am 10. April 1948 wurde Otto Ohlendorf vom US-Militärgerichtshof in Nürnberg zum Tod durch den Strang verurteilt. Erhard, bereits Ende 1945 bayerischer Wirtschaftsminister, ist 1946 von der US-Besatzungsmacht wegen Begünstigung alter Nazis aus dem Ministeramt entfernt, gleichwohl aber 1947 als Vorsitzender der Bizonenverwaltung mit der Vorbereitung der Währungsreform betraut worden.

Die Währungsreform vom 20. Juni 1948 erlebt Ohlendorf in der Kriegsverbrecherzelle. Am 4. März 1949 bestätigte der US-Militär-gouverneur Lucius D. Clay das Todesurteil gegen ihn - Ludwig Erhard wurde derweil Direktor der Verwaltung für Wirtschaft des Vereinigten Wirtschaftsgebiets in Frankfurt. Im Juni 1951 wird Ohlendorf aufgehängt. Ludwig Erhard ist im anerkannten Nachfolgestaat des Nazi-Reiches längst Bundesminister für Wirtschaft und beteiligt sich an den Vorbereitungen für eine deutsche Remilitarisierung. So endete der 20. Juli der deutschen Wirtschaft.

Anzeige

ICH WILL...
... bewußter leben und handeln.
DAS ALTERNATIVE BRANCHENBUCH
hilft mir dabei:




Das Nachschlagewerk mit 21.000 ausgewählten Adressen umweltfreundlicher Produkte und Dienstleistungen. Zusätzlich ist es voll mit praktischen Tips und Informationen zu entscheidenden Themen wie Bau-biologie, Naturkost, Kosmetik, Solartechnologie etc.
Bestellen Sie jetzt gleich die druckfrische Ausgabe:

Ja, ich will! ...
.....Exemplar(e) des ALTERNATIVEN BRANCHENBUCHS
für: DM 19,80 / Exemplar zzgl. Versand.

ALTOP Verlag, Gotzingerstr. 48, 81371 München
Tel. 089/ 74 66 11-0, Fax 089/ 7 256 246

GIFT UND TOD IN BRASILIEN

UMWELTSCHÜTZERINNEN WEHREN SICH

(BI/SWB) Bei BAYER in Brasilien herrschen katastrophale Zustände: Gesetze werden mißachtet, die Umwelt verpestet, Todesfälle verschleiert. Der Gewerkschafter Helio Vanderlei, der bis zu seinem Rausschmiß im Mai 1994 bei BAYER DO BRASIL gearbeitet hat, wollte auf Einladung oppositioneller BAYER-BetriebsrätInnen in Deutschland und informierte über die Verhältnisse in seiner Heimat.

Vanderlei überreichte den KollegInnen ein Dossier, das er auch dem deutschen Konsul in Rio de Janeiro übergeben hatte. Darin fordern verschiedene Umweltschutzorganisationen die Einhaltung der gleichen Sicherheitsstandards wie in Deutschland. Immerhin, so Vanderlei, bekenne sich der BAYER-Konzern in seinen "Leitlinien für verantwortliches Handeln bei Umweltschutz und Sicherheit" dazu, daß "für die Beteiligungsgesellschaften in aller Welt die gleichen Maßstäbe wie in Deutschland gelten".

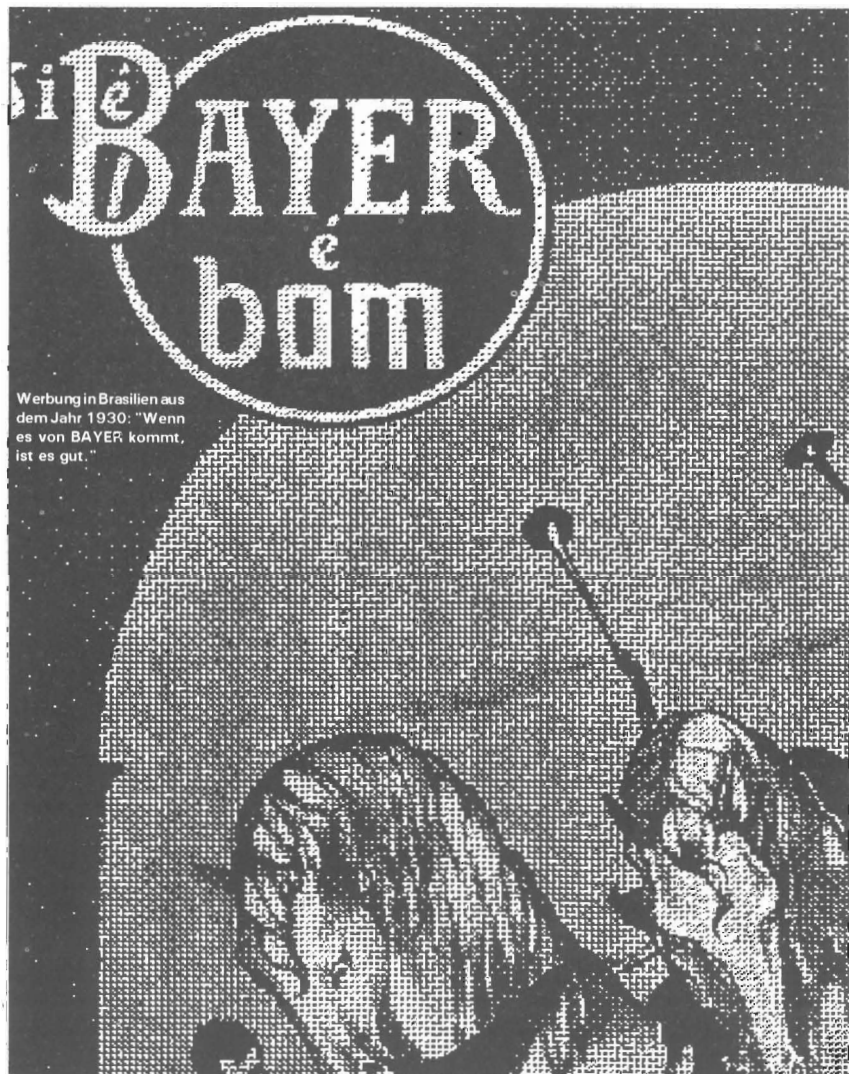
Die Vorwürfe der brasilianischen UmweltschützerInnen gegen BAYER sind schwerwiegend. Sie werfen dem Chemiemulti vor, in Brasilien gegen Gesetze zur Chemiemüllreduzierung zu verstoßen, an der Kläranlage vorbei Chromabwässer in einen Fluß geleitet zu haben und dadurch die malerisch schöne Guana Bara-Bucht verpestet zu haben, sowie Parathion-hältige Abfälle an einen unautorisierten Schrotthändler verkauft zu haben. Außerdem habe BAYER einer Untersuchungskommission nach einem katastrophalen Unfall den Zutritt zum Werk verweigert. Im übrigen, so Vanderlei, würden in Brasilien Chemiekalien benutzt, die in Deutschland verboten seien.

Weil moralische Appelle an die Verantwortung des BAYER-Konzerns nicht fruchteten, hat sich eine Umweltorganisation ebenso wie die zuständige Gewerkschaft in Belfort Roxo an die Staatsanwaltschaft gewandt. Die Gewerkschaft klagt ferner darüber, daß BAYER DO

BRASIL seiner gesetzlichen Verpflichtung, Unfälle an eine der deutschen Berufsgenossenschaft vergleichbare staatliche Behörde zu melden, verstößt. Das Unternehmen habe es nicht für nötig gehalten, die Vergiftung eines Arbeiters mit TAMARON anzuzeigen. Der Kollege mußte drei Tage auf der

Intensivstation mit 75 Injektionen Gegengift behandelt werden. Seine Vergiftung mit Pestiziden ist kein Einzelfall. Vor einiger Zeit waren 30 weitere KollegInnen, die Belegschaft eines ganzen Betriebes, mit dem Nervengift NIGUVON bzw. mit dem als Kampfgas bekannten Phosgen vergiftet worden. Der zuständigen brasilianischen Behörde wurden diese Vorfälle verschwiegen.

Wie menschenverachtend die Zustände bei BAYER DO BRASIL sind, zeigt das folgende Beispiel:



Werbung in Brasilien aus dem Jahr 1930: "Wenn es von BAYER kommt, ist es gut."

Ein Handwerker, der sich in Ausübung seiner Arbeit einen Teil eines Fingers abgerissen hatte, mußte in der ärztlichen Abteilung eineinhalb Stunden warten, ohne behandelt zu werden. Weil er unter unsäglichen Schmerzen litt, wandte er sich schließlich an ein Krankenhaus, das ihm in Ermangelung eines Facharztes ebenfalls nicht helfen konnte. Als er endlich die angemessene medizinische Versorgung erhielt, war es für die Rettung seines Fingers zu spät.

REPRESSION STATT LOHN

Die schlechte Behandlung von BAYER-KollegInnen in Brasilien hat eine lange Tradition. Als sich die Belegschaft im Werk Belfort Roxo im Juni 1989 mit einem Streik zur Wehr setzte, rief BAYER die Militärpolizei zur Hilfe. Statt die Streikenden an den Verhandlungstisch zu bitten, hat man sie hinausgeworfen und ihrer Existenzgrundlage beraubt. Erst durch internationalen Druck, den die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN, die Missionszentrale der Franziskaner in Bonn und kritische BAYER-KollegInnen organisiert hatten, konnte erreicht werden, daß die Geschäfte wiederingestellt worden sind.

Über die Zustände in Brasilien hat die COORDINATION 1990 eine 28seitige Broschüre vorgelegt, die in Restexemplaren für DM 5,00 zuzüglich DM 3,00 für Porto und Verpackung noch erhältlich ist. Bestellungen bitte an CBG, Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf.

Um staatsanwaltliche Ermittlungen bei einem anderen Unfall auszuschließen, hat die Leitung von BAYER DO BRASIL zu üblen Methoden gegriffen. Nachdem zwei KollegInnen in einem mit Stickstoff gefüllten Tankwagen erstickten, stellte das Unternehmen der Presse gegenüber den Vorfall so dar, als seien die KollegInnen erst zwei Stunden später im Krankenhaus gestorben. Weil der Tod also nach Darstellung von BAYER nicht auf dem Firmengelände stattgefunden hat, wurde die kriminalpolizeiliche Ermittlung umgangen. Wie Helio Vanderlei, der bei der Feuerwehr gearbeitet hatte, bestätigt, ist die Verlegung des Todes auf einen Ort außerhalb des Werksgebietes keine Seltenheit.

„Wann hört BAYER endlich auf, Menschen in Südamerika wie Abschäum zu behandeln“, fragt die Wuppertaler Belegschaftsliste die deutschen Konzern-Manager, aus deren Mündern einschüchternd zu hören ist: „Kümmern sie sich doch nicht um Brasilien.“ Doch statt dagegen einzuschreiten, daß sich fortschrittliche KollegInnen mit einem bei BAYER DO BRASIL auf der schwarzen Liste stehenden Gewerkschafter unterhalten, solle der Konzern lieber endlich die auf Hochglanzpapier abgedruckten Absichtserklärungen in die Wirklichkeit umsetzen, heißt es in einer Informationsschrift der Wuppertaler Belegschaftsliste.

7 TOTE IN 5 JAHREN

Bei BAYER DO BRASIL in Belfort Roxo arbeiten zur Zeit 1.700 Menschen. Innerhalb der letzten fünf Jahre sind dort sieben KollegInnen durch die Ausübung ihrer Arbeit gestorben, MitarbeiterInnen von Fremdfirmen nicht mitgerechnet.

- * 1989 starben zwei Menschen durch Schwefelsäure.
- * Wenig später erlag ein Arbeiter seinen Verletzungen nach einer TOLUOL-Verpuffung.
- * 1992 ereignete sich ein katastrophaler Unfall mit Isocyanathan, bei dem eine große Giftwolke über der Stadt schwebte.
- * Anfang 1993 starb ein Arbeiter durch Schwefelsäure.
- * Im Januar 1993 vergiftete sich ein Arbeiter mit TAMARON.
- * Im Februar 1993 wurden 30 ArbeiterInnen durch eine undichte NEGUVON-Anlage kontaminiert.
- * Im April 1993 erlitten drei KollegInnen Chromvergiftungen durch Wasser aus der Trinkanlage.
- * Im Juli 1993 starb ein Elektriker in einem Kessel.
- * Im Juli 1993 wurden 14 MitarbeiterInnen durch Phosgen und Chlorbenzol kontaminiert.
- * Im Juli 1993 verletzte sich ein Arbeiter durch Verbrühungen mit heißem Dampf.
- * Im April 1994 riß einem Arbeiter der Finger an einem Siebdeckel ab.
- * Im Juli 1994 erstickten zwei Kollegen in einem Tankwagen, ein dritter kam nur knapp mit dem Leben davon.

Auf die Anzahl der MitarbeiterInnen im Werk Wuppertal-Elberfeld bezogen hätten - rein rechnerisch - bei gleich schlechten Sicherheitsstandards wie in Brasilien 14 Menschen ihr Leben lassen müssen. Tatsächlich starb ein Mitarbeiter einer Fremdfirma.

**FOCUS
ÖKOZID**

JAHRBÜCHER · JOURNAL · EXTRA

ÖkozidJournal
Zeitschrift für Ökologie
und »Dritte Welt«

DIE ZEIT schreibt
über **ÖkozidJournal**:
»eine Art deutschsprachiges
Zentralorgan für ökologische
Weltinnenpolitik... Die Europäer
erkennen zu langsam, daß ihre eigene
Zivilisation zugrunde geht, wenn sie den
»Rest der Welt« weiterhin durch Mercators
umgekehrtes Fernglas
betrachten... Das **ÖkozidJournal**
bringt eine Fülle fast unscheinbarer
Beispiele: Wo Natur gemordet wird,
stirbt auch Kultur, und umgekehrt.«
(Harry Poss)



HRSG Ökozid e.V. Redaktionsleitung: Peter E. Striben
DIN A 4, 56-64 Seiten, zahlr. Abb., Heftpreis DM 9,80,
Jahresab. Preis DM 18,-, ISSN 0939-3404
erscheint halbjährlich im Focus Verlag

Bisher erschienen: **ÖkozidJournal 1-7**
Ja, ich abonniere:

- das ÖkozidJournal ab Nr.
- Ja, ich bestelle das**
- ÖkozidJournal Nr.

Name

Anschrift

Datum/Unterschrift

Focus Verlag GmbH · Postfach 11 03 28
35394 Gießen · Tel. 0641 / 25488 · Fax 201875

POLITISCHE POSTKARTEN



Zu den Themen:
Ökologie,
»Dritte Welt«,
Asylrecht



fordern Sie unseren kostenlosen Prospekt an!
EDITION KRAMER · Langstr. 19 · 35390 Gießen
Tel. 0641 / 74736 · Fax 0641 / 71641

USA: ForscherInnen kritisieren BAYER

Deutsche Konzerne arbeiten wesentlich umweltverseuchender als amerikanische. Dies ist das Ergebnis einer Studie des PUBLIC DATA PROJECT (PDP). PDP hatte 1992 bereits über 40 Unternehmen angeschrieben, von denen nur 6 zu antworten bereit waren. Auch der BAYER-Konzern weigerte sich, den Fragebogen zurückzuschicken. Aufgrund des konzerneigenen Umweltberichtes kam der PDP-Reporter zu dem vernichtendem Urteil: "BAYER würde in den USA tausend Jahre brauchen, um soviel Abfall zu produzieren, wie BAYER in Deutschland in einem einzigen Jahr".

Mehr Frauen an die Spitze

18 % aller Beschäftigten und 24 % aller Auszubildenden bei BAYER sind Frauen. Dennoch bekleiden sie nur 5,1 % der sog. Führungspositionen. An der Spitze des Konzerns, in Vorstand und Aufsichtsrat, hat es seit Bestehen des Multis noch nie eine Frau gegeben. Der DACHVERBAND DER KRITISCHEN AKTIONÄRINNEN, dem auch die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN angehört, fordert "mehr Frauen in Führungspositionen" sowie gezielte Maßnahmen zur Förderung von Frauen im betrieblichen Alltag und zur Unterstützung ihrer beruflichen Laufbahn.

Stoppt den "Öko-Kollaps"!

Ohne die Verringerung von Giftstoffen in Umwelt und Nahrung droht den Menschen nach Ansicht der DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR UMWELT- UND HUMANOTOXICOLOGIE (DGUHT) der "Öko-Kollaps". Jeder vierte Deutsche, so heißt es, leidet unter einem angegriffenen Immunsystem sowie einer Vielzahl von Allergien. Die wachsende Zahl von Erkrankungen sei der Ausdruck einer stetig steigenden Ansammlung von Schadstoffen im Körper. DGUHT-Sprecher Tino Merz forderte ein Umdenken in der Umweltpolitik. U.a. müsse der Bau von Müllverbrennungsanlagen gestoppt. Damit ist BAYER mit seiner gigantischen Giftmüllverbrennung direkt als verantwortlich geoutet.

Stoppt PCB!

Polychlorierte Biphenyle (PCB) dürfen seit 1978 in Deutschland nur noch in geschlossenen Systemen als Isolier-, Kühl- und Hydraulikflüssigkeit Verwendung finden. 1983 mußte der BAYER-Konzern nach massivem öffentlichem Druck die Produktion dieser giftigen Stoffe einstellen. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) war maßgeblich an den damaligen Aktionen beteiligt. Seit jener Zeit fordert die CBG die Entsorgung der von BAYER in die Umwelt gebrachten PCBs auf Kosten des Konzerns.

Doch PCB entstehen auch unwillkürlich. Etwa bei der Verfeuerung in Müllverbrennungsanlagen, wie sie auch der BAYER-Konzern rund um den Globus unterhält. Noch heute, 12 Jahre nach der Produktionseinstellung in Deutschland, lassen sich PCB in Nahrungsmitteln nachweisen. Die PCB-Werte in der Muttermilch sind in den letzten Jahren unverändert hoch geblieben.

GREENPEACE seilt sich ab

Am 10. Oktober 1994 haben sich 10 GREENPEACE-AktivistInnen von einer Brücke der A 1 über den Rhein, ganz in der Nähe der BAYER-Zentrale, abgeseilt. Auf einem riesenhaften Transparent war zu lesen: "BAYER-Pestizide vergiften das Grundwasser." Mit dieser spektakulären Aktion wollte die Umweltorganisation auf die Verschmutzung des Grundwassers durch das BAYER-Pestizid DIURON aufmerksam machen (vgl. Stichwort BAYER 4/94). Gleichzeitig diskutierten zwei BAYER-Vertreter auf dem in Sichtweite zu den KollegInnen an der Brücke festgemachten GREENPEACE Boot BELUGA. Die UmweltschützerInnen überreichten den BAYER-Abgesandten an Bord eine Liste mit 30 Fällen von 2.200 Bodenuntersuchungen, in denen die gesetzliche Grenzwerte für DIURON überschritten wurden. Der abgesandte BAYER-Sprecher Michael Schade kritisierte die Aktion als "Effekthascherei". Dabei hat selbst der Bundesrat sich mit dem Skandal beschäftigt und festgestellt: "DIURON muß als grundwassergefährdend eingeschätzt werden."

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert mit GREENPEACE ein gesetzliches Verbot DIURON-haltiger Pestizide, die insbesondere gegen sogenanntes Unkraut auf privaten Gehwegen und Gleisstrecken der DEUTSCHEN BAHN eingesetzt werden.



Gegen Gifte in Equador

Pestizide bedrohen die Existenzgrundlagen der BäuerInnen von Equador. Das Kinderhilfswerk CHILDREN MISSION FONDS (CMF) berichtet über einen permanenten Giftkrieg gegen Menschen und Umwelt. Statt auf Fruchtwechsel, Mischkulturen, organischen Dünger und Pflanzenvielfalt, eine ökologisch sinnvolle Agrarwirtschaft also, zu setzen, agieren

die Multis mit der chemischen Keule. CMF-Projektleiter Knut Radicke kritisiert, daß Pestizidverkäufer von BAYER und anderen Konzernen durch das Land ziehen, T-Shirts verteilen und mit Geschenken ihre Chemiegifte auf den Acker bringen.

BAYER ist im equadorianischen Markt mit verschiedenen Produkten vertreten, die von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) als zum Teil als extrem gefährlich eingeschätzt werden. Der BAYER-Wirkstoff PROPINEB etwa gilt als krebserzeugend und embryonenschädigend. CARBOFURAN gilt als krebserzeugend und erbgutschädigend und ist hochgiftig für die AnwenderInnen. Das Gift FENAMINOPHOS, berühmt berüchtigt unter dem Handelsnamen NEMACUR (zuletzt SWB 4/94), hat bereits in unzähligen Fällen Leid und Tod gebracht.

Nach WHO-Schätzungen werden jedes Jahr 3 Millionen Menschen mit Pestiziden vergiftet, mind. 40.000 sterben daran.

Pestizidkanister: Bauer fordert Rücknahme

Wohin mit leeren hochgefährlichen Pestizidkanistern, die vor allem auch für BAYER-Pestizide zu Tausenden anfallen? Dies fragt sich auch Landwirtfamilie MUSHARDT im niedersächsischen Otterndorf. In ihrer Scheune lagern hunderte von Plastikbehältern mit Rückständen von Fliegenkillern, Pilztötern und Gräserstoppern. Nicht wenige darunter von BAYER.

Rund 3.000 t dieser Behältnisse fallen jedes Jahr in Deutschland an. Doch ihre "Entsorgung" ist nirgendwo geregelt. Laut Gebrauchsanweisung sollen die ausgedienten Verpackungen dem "Hausmüll beigegeben" werden. Dies, obwohl bereits kleinste der zum Teil hochgiftigen Rückstände schwerste Gesundheitsschäden verursachen können. Die Müllverbrennungsanlage im benachbarten Bremerhaven hat die Abnahme abgelehnt. Sie wollte die Haftung auf die Familie MUSHARDT übertragen und verlangte von diesen eine entsprechende Haftungserklärung. Auch der Landhandel, von dem die Landwirte die Kanister bezogen haben, weigert sich, den giftigen Müll zurückzunehmen. Das Duale System wollte den Giftmüll schon gar nicht haben. Und die Hersteller weigerten sich ebenfalls beharrlich, ihren eigenen Müll zu "entsorgen".

Grund ist eine Gesetzeslücke in der Verpackungsverordnung, der zufolge Behälter mit "anhaltenden Schadstoffen" nicht erfaßt werden. Dies soll sich aber angeblich demnächst ändern. Doch der Industrieverband Agrar (IVA), Lobbyist der großen Pestizid-Hersteller im Land, läuft bereits dagegen Sturm. "Für die Rücknahme solcher Gebinde sind wir nicht zuständig", sagt IVA-Sprecherin Hannelore Schmid. Der IVA drängt darauf, daß die leeren Kanister als "Ersatzbrennstoffe" für Müllöfen eingestuft werden. Bis dahin werden die MUSHARDTs den giftigen Müll wohl weiterhin in der Scheune lagern. Dies hat die örtlichen Behörden auf den Plan gerufen. Denn eine solche Lagerung ist verboten.

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert die Einführung einer gesetzlichen Rücknahmepflicht für Pestizidkanister durch die Hersteller sowie ein Verbot aller gefährlichen Ackergifte.

BAYER wirft Kranke raus

Der BAYER-Betriebsratsvorsitzende Rolf Nietzard ist sauer. ArbeitnehmerInnen müssen um ihre Jobs und um bisher sichere Lohnbestandteile bangen. Nietzard wörtlich: "Auch wenn die überaus günstige wirtschaftliche Entwicklung positiv durch die Medien kommentiert wurde, so sind die Probleme, die wir zur Zeit als Betriebsrat im Betrieb zu lösen haben, nicht kleiner geworden". Sorgen bereiten dem Betriebsrat vor allem in letzter Zeit deutlich zunehmende "krankheitsbedingte Kündigungen", für die "bisher in allen Fällen die zwingende Notwendigkeit nicht nachzuvollziehen" war. Es sei völlig unverständlich, warum die Personalabteilung diese Art der Kündigungen verstärkt gebrauche. Nietzard: "Wir fordern die Unternehmensleitung auf, die aus unserer Sicht unsoziale Personalmaßnahme einzustellen."

Billiges Bitterfeld

Der neue BAYER-Standort im ostdeutschen Bitterfeld bringt neben staatlichen Subventionen auch günstige Personalkosten mit sich. Noch immer sind die Löhne der Ost-KollegInnen deutlich geringer als im Westen. Zum Jahreswechsel klagten die Beschäftigten insbesondere unter einem äußerst mageren 13. Monatsgehalt. Obwohl sie eine mit den KollegInnen an den Weststandorten vergleichbare Arbeit verrichten, erhalten sie nur 65 % des üblichen Weihnachtsgeldes - und das auch noch auf der Basis des ohnehin schon niedrigen Ost-Lohnes. Michael Denecke von der IG CHEMIE ereifert sich: "Wir brauchen eine schnelle Angleichung, damit darf man nicht bis ins nächste Jahrtausend warten."

Niedriglöhne sind ein Flop

Bereits ein Jahr nach dem letzten Tarifabschluß in der Chemieindustrie steht fest: Die erstmals getroffene Vereinbarung, wonach Arbeitslose für 90 % des üblichen Entgeltes eingestellt werden können, ist in jeder Hinsicht ein Flop. Der heftig kritisierte Pakt hat nicht dazu geführt, daß in erheblichem Umfang Arbeitsplätze geschaffen wurden. Beim BAYER-Konzern etwa sind weniger als ein halbes Dutzend neuer MitarbeiterInnen eingestellt worden. Selbst IG CHEMIE-Boss Hermann Josef Rappe, Mitglied im Aufsichtsrats des BAYER-Konzerns und verantwortlich für den skandalösen Abschluß, gibt sich nach außen ungehalten. Die Basis hatte ihn wegen des vereinbarten Dumping-Lohn-Modells scharf kritisiert (SWB berichtete).

Blüm gegen BAYER

Bundesarbeitsminister Norbert Blüm hat bei einem Besuch des BAYER-Werkes in Dormagen scharfe Kritik an der Vorruhestandswelle geübt: "Die gleichen, die in der Woche über zu hohe Lohnnebenkosten jammern, schicken sonntags tausende unter Fortzahlung guter Bezüge nach Hause." Die Unternehmen würden ihre Personalüberschüsse los, die Zechen aber zahle der Staat. Denn zwei Drittel der Kosten müsse die Bundesanstalt für Arbeit aufbringen.

WOLFF baut Stellen ab

Die BAYER-Tochter WOLFF WALS RODE AG will die Zahl der MitarbeiterInnen bis 1996 um 200 auf 2.600 verringern. Eine Vorruhestandsregelung auf Kosten der SteuerzahlerInnen soll Entlassungen vermeiden, freiwerdende Stellen werden nach Angaben nicht wieder besetzt.

Farben fusioniert - Arbeitsplätze weg

Wegen des starken Konkurrenzdrucks aus asiatischen Niedriglohnländern wollen BAYER und HOECHST ihre defizitäre Sparte für textile Farbstoffe bündeln. Die beiden IG FARBEN-Nachfolger wollen ein Gemeinschaftsunternehmen gründen, das Mitte 1995 mit ca. 3.000 MitarbeiterInnen an den Start gehen und pro Jahr 2 Milliarden DM umsetzen soll. Beide Unternehmen werden an dem Joint Venture mit jeweils 50 % beteiligt sein.

Während die Standorte für Textilfarbstoffe bei der Firma HOECHST durch die Zusammenarbeit gefährdet werden und über 400 Arbeitsplätze auf der Streichliste stehen, werden die BAYER-Werke in Brunsbüttel und Leverkusen aufgewertet. Dennoch steht zu befürchten, daß auch bei BAYER Entlassungen drohen. Die betroffenen KollegInnen sehen in der Fusion den Anfang vom Ausverkauf des Geschäftsbereichs Farben.

Teamarbeit = Mehrarbeit

Gruppenarbeit mit höherer Selbstverantwortung und erweitertem Handlungsspielraum soll bei BAYER zu einer deutlichen Steigerung der Produktivität führen. Auf gut deutsch soll das vorhandene Personal noch höhere Profite bringen. Begründet wird die Einführung der Maßnahme mit dem altbekannten Argument für solche Fällen: "Um die internationale Wettbewerbsfähigkeit zu stärken".

Ein Modellversuch, dem fünfhundert Beschäftigte aus den unterschiedlichsten Berufsgruppen, die bisher funktionale Arbeitsteilung durch interdisziplinäre Zusammenarbeit ersetzen sollen, ist bereits angelaufen. Auch in verschiedenen Tochterunternehmen laufen bereits Modellversuche. BAYER möchte mit brachialer Gewalt die neue Methode im Konzern durchsetzen. In vier bis sechs Jahren, so das BAYER-Vorstandsmitglied Hermann Wunderlich, solle die Teamarbeit der Normalfall in den Produktionsbetrieben von BAYER sein.

Während der Gesamtbetriebsratsvorsitzende Paul Laux dem neuen Konzept positiv gegenüber steht, macht sich bei den KollegInnen Unruhe breit. Sie wissen: Eine höhere Produktivität ist zwangsläufig mit Personalabbau verbunden. Dies gibt auch der BAYER-Vorstand unumwunden zu. Außerdem wird gezweifelt, ob tatsächlich alles für den einzelnen so vorteilhaft ist, wie es der Vorstand behauptet.

"DRITTE WELT"

Nutzlose BAYER-Pillen

Eine Studie der BUKO PHARMA-KAMPAGNE belegt, daß mehr als die Hälfte aller Arzneimittel, die von deutschen Firmen in die "3. Welt" verkauft werden, unnötig oder gefährlich sind. Ein Großteil dieser gefährlichen Präparate, insgesamt fast 500, wurde in Deutschland längst vom Markt genommen oder gar nicht erst zugelassen.

Der BAYER-Konzern schneidet im deutschen Vergleich durchschnittlich schlecht ab: Nur 22% des 1992 in der "3. Welt" angebotenen Sortiments gehören zu den unentbehrlichen Medikamenten, 32% hingegen werden eindeutig negativ bewertet. Die übrigen 46% des BAYER-Sortiments bestehen aus entbehrlichen Präparaten, die durch andere, oft billigere Mittel ersetzt werden können.

Ähnlich schlechte Zahlen ergeben sich für andere Großexporteure wie HOECHST, SCHERING und BOEHRINGER; MERCK und BASF schneiden sogar noch schlechter ab.

POLITIK

BAYER will niedrige Telefongebühren

Die Industrie kämpft für Dumping-Gebühren beim Telefonieren. Ein Vertreter des BAYER-Konzerns beschwerte sich beim Bundespostminister Wolfgang Bötsch und dem TELEKOM-Vorstand Hagen Hultsch: "Die TELEKOM ist einfach zu teuer." Deshalb erwägt der Chemiekonzern - einem Beispiel der BASF folgend - nun den Abschluß eines Vertrages mit der BRITISH TELEKOM. Der europäische Binnenmarkt macht's möglich: Seit 1993 ist Firmengruppen erlaubt, was Privatpersonen beharrlich verwehrt wird, die Umgehung des nationalen Telefondienstmonopols im Auslandsverkehr. Die Zusammenarbeit zwischen BAYER und der BRITISH TELEKOM dürfte die Gebühren für Auslandsgespräche um bis zu 90 % senken.

Dormagen: GRÜNE versöhnlich

Die GRÜNEN am BAYER-Standort Dormagen bemühen sich offenbar, ihren schmutzigen Nachbarn nicht allzusehr zu verärgern. "Man muß mit BAYER ins Gespräch kommen, um zu sehen, was machbar ist", argumentiert der Stadtrat Rolf Kather. "Ich kann mir durchaus eine fruchtbare Zusammenarbeit vorstellen."

Enge Beziehung zum Umweltministerium

Der BAYER-Konzern unterhält enge Beziehungen zum Umweltministerium. Auf einem Industrieforum mit dem ehemaligen Bundesumweltminister Klaus Töpfer bedauerte das BAYER-Vorstandsmitglied Dieter Becher das Dickicht der Gesetzgebung im Umweltbereich auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene. Das, so Becher, müsse durchforstet werden. Im Umweltschutz solle man mehr der "Phantasie und der Freiwilligkeit der Wirtschaft überlassen", meint er.

Nach dem Ausscheiden von Töpfer mehren sich die Gerüchte, daß BAYER über die neue Umweltministerin, Angela Merkel (CDU), sehr erfreut ist.

MENSCHENRECHTE

China: Gute Beziehungen

Der BAYER-Konzern verstärkt sein Engagement auf dem riesigen chinesischen Wachstumsmarkt (SWB berichtete). Die milliardenschwere Investitionen werden von einem Kulturprogramm begleitet, in deren Rahmen die chinesische Künstlerin Deng Lin ihre Gemälde im Foyer des BAYER-Hochhauses in Leverkusen ausstellte. Deng Lin ist keine Geringere, als die Tochter des chinesischen Spitzenpolitikers Deng Xiaoping, der das Land für westliche Unternehmen geöffnet und die Studentenproteste im Juni 1989 blutig

niedergeschlagen hat. Eine Vertreterin der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN überreichte auf der Hauptversammlung 1994 dem Vorstandsvorsitzenden Dr. Manfred Schneider, der zusammen mit anderen Vertretern aus Politik und Wirtschaft just an einer Delegation aus dem fernöstlichen Land zurück kam, eine Packung Papiertaschentücher, "mit der er sich das Blut abputzen könne, das seither an seinen Schuhen klebe.

PHARMA

Menschenversuche mit Anti-AIDS-Mittel

Die Pharmakonzerne HOECHST und BAYER haben gemeinsam ein Medikament zur Behandlung von AIDS-Patienten entwickelt. Das Mittel wird jetzt an gesunden "freiwilligen" Probanden auf seine Verträglichkeit geprüft. Der Wirkstoff, so heißt es, soll die Vermehrung der AIDS-Viren stoppen.

Der BAYER-Vorstandsvorsitzende Dr. Manfred Schneider hat vor übertriebenem Optimismus im Kampf gegen AIDS gewarnt. Frühestens zur Jahrtausendwende könne ein Medikament gegen die Immunschwächekrankheit auf den Markt kommen.

Rheumamittel im Menschentest

Das britische Biotechnologieunternehmen CELLTECH will gemeinsam mit dem BAYER-Konzern ein Anti-Rheumamittel an Patienten testen. Bei dem neuen Präparat handelt es sich um einen Antikörper, der den immunologischen Botenstoff TNF (Tumornekrosefaktor) bindet. Durch die Ausschaltung von TNF sollen sich rheumatische Gelenkentzündungen lindern lassen. Der Tumornekrosefaktor soll maßgeblich am Fortschreiten der Entzündungsreaktionen beteiligt sein. Man versucht ihn daher mit Antikörpern einzufangen. Die Antikörper entsprechen, wie es heißt, genau jenen, die in ganz geringen Mengen auch im menschlichen Blut zirkulieren. Aus dieser Information läßt sich schließen, daß das neue Antirheumamittel gentechnisch hergestellt wird. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN lehnt die gentechnische Herstellung von Medikamenten (und anderen Produkten) ebenso wie die Einschleusung gentechnischen Materials in den menschlichen Körper wegen der damit verbundenen weitreichenden Risiken grundsätzlich ab.

Trend Meetings für ApothekerInnen

BAYER hat 1994 zum zweiten mal sogenannte Trend Meetings mit über 3.000 ApothekerInnen quer durch 10 deutsche Großstädte veranstaltet. Thema sind aktuelle Trends im Apothekengeschäft, die Anforderungen an die zukünftig erfolgreiche Apotheke, und schließlich aktuelle Entwicklungen im Nachfrageverhalten. Von den Trend Meetings profitiert vor allem der BAYER-Konzern. Das Gespräch mit den ApothekerInnen hilft nach Auffassung der veranstaltenden Agentur "bei der Gestaltung neuer Geschäftsfelder, neuer Produkte und ganzheitlicher Gesundheitsangebote, und letztlich werden auch die Anforderungen des Apothekers an der Hersteller deutlich".

AIDS: Warnungen ignoriert

Ein Untersuchungsausschuß des Deutschen Bundestages legte Ende des vergangenen Jahres seinen Abschlußbericht zum Problem der massenhaften AIDS-Verseuchung durch verseuchte Blutpräparate vor. Das Ergebnis ist ebenso erschütternd wie bekannt: Schon seit 1982, also mit dem Bekanntwerden der AIDS-Gefahr, hätte niemand sich mehr anstecken müssen. Dies ist das Fazit des Ausschußvorsitzenden Gerhard Scheu (CSU), der mehrere tausend Aktenordner und Fälle geprüft hat. Der damalige Bundesgesundheitsminister Heiner Geißler und seine Nachfolgerin Rita Süßmuth hätten frühzeitig von der einsetzenden Katastrophe wissen und entsprechend handeln müssen. Tatsächlich jedoch hätte der Staat zugesehen, wie eine skrupelhafte Mafia aus Ärzten und Pharmaindustrie aus reinen Profitgründen, allen vorneweg der Weltmarktführer für Bluterpräparate, der BAYER-Konzern, die Verseuchung und den Tod Tausender verursacht hat.

Verblüffende Logik: Deshalb, so Scheu, müsse der Staat nun für die Folgen haften. Vom Verursacherprinzip hat der Mann offenkundig noch nie gehört.

Daß die AIDS-Gefahr frühzeitig hätte gebannt werden können, hätte Scheu bereits seit spätestens 1989 in STICHWORT BAYER lesen können. Seit dieser Zeit veröffentlicht die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN immer wieder interne Geschäftsunterlagen der US-amerikanischen BAYER-Tochter MILES aus dem Jahre 1983, die die AIDS-Gefahr bereits klar voraussehen und darüber spekulieren, ob der Konzern sich deshalb aus dem Blut-Geschäft zurückziehen soll. Genau dies tat BAYER aus Profit-Gründen jedoch nicht und gab somit zehntausende Menschen in aller Welt bewußt dem AIDS-Tod preis.

Bis heute hat die Blutindustrie nichts dazu beigetragen, den AIDS-Skandal aufzuklären. Statt dem Bonner Untersuchungsausschuß Rede und Antwort zu stehen, hat BAYER bzw. die in Deutschland für diesen Geschäftsbereich zuständige Tochter TROPON unter dem Vorwand verfassungsrechtlicher Bedenken die Auskunft verweigert. Vermutlich hat es auch Absprachen mit den anderen Anbietern gegeben, so wie damals, 1983, als unter Federführung von BAYER beschlossen wurde, kostspielige Sicherungsmaßnahmen nicht einzuführen.

Bleibt abzuwarten, ob der Report des Untersuchungsausschusses für die Opfer Konsequenzen haben wird und ob Entschädigungszahlungen - 350.000 DM pro Opfer werden kalkuliert - gesetzlich durchzusetzen sind. Ob die Pharmaindustrie sich an der längst überfälligen und dringend notwendigen "Wiedergutmachung" nennenswert beteiligen wird, ist mehr als zweifelhaft. BAYER und die betroffene Industrie setzen obendrein auf Zeit, denn für viele der Opfer kommt jede Hilfe ohnehin längst zu spät. Immerhin: Die meisten der Infizierten sind bereits tot.



BAYER verseucht Bluter, der Staat soll nun zahlen.

Gefährliche Blutprodukte

Die amerikanische BAYER-Tochter MILES hat bestimmte Partien ihres Blutplasmaerzeugnisses PROLASTIN in den USA zurückgerufen. Die betroffenen Chargen könnten Eiweißkörper eines kranken Spenders enthalten. Der Spender soll am Creutzfeld-Jakob-Syndrom leiden, einer Krankheit, die im Verdacht steht, unter anderem durch den sogenannten Rinderwahnsinn übertragen zu werden.

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert seit Jahren bereits den Aufbau eines sicheren Blutspendensystems auf staatlicher, öffentlich kontrollierter Basis, unabhängig von Konzerninteressen.

STERLING puscht Selbstmedikation

Mit dem Rückkauf der im ersten Weltkrieg in den USA enteigneten und später an STERLING übergegangenen Namensrechte, zu denen u.a. ASPIRIN gehört, will BAYER den Absatz freiverkäuflicher Medikamente (= Selbstmedikation) deutlich ankurbeln. Mit dem Zukauf von STERLING setzt BAYER heute bereits 1,8 Milliarden DM im Bereich Selbstmedikation um und ist in diesem Bereich vom neunten auf den fünften Platz aller Anbieter weltweit vorgeückt.

Das BAYER-Vorstandsmitglied Walter Wenninger, zugleich Vorstandsvorsitzender des Verbandes der Forschenden Arzneimittelhersteller (VFA), setzt sich dafür ein, daß immer mehr Medikamente von den gesetzlichen Krankenkassen nicht mehr bezahlt werden. Mit dem klaren Kalkül, durch freien Verkauf an jedermann die eigenen Profite zu erhöhen. Arzneien, so Wenninger, sollten nur noch bei schweren Erkrankungen erstattet werden. Scheinheilig argumentiert er, derart könnten die Pillen-Budgets der Kassen um 20 % gesenkt werden.



Profitable neue Pillen

Der BAYER-Konzern baut seine Pharmasparte immer weiter aus. Bis zum Jahr 2000 will der Multi einige milliardenschwere Produkte auf den Markt bringen. Darunter sind ein Nachfolger für das von Anbeginn an heftig umstrittene Diabetes-Mittel GLUCOBAY, ein in Japan entwickeltes Mittel gegen Pilzinfektionen, ein cholesterinsenkendes Mittel und diverse andere, nicht genannte Präparate.

ARRIS forscht für BAYER

Der BAYER-Konzern hat mit den US-Unternehmen ARRIS PHARMACEUTICAL in San Francisco eine auf fünf Jahre angelegte Forschungsvereinbarung abgeschlossen. Ziel der Vereinbarung ist die Entwicklung neuartiger Entzündungshemmer, die bei diversen Krankheiten eingesetzt werden sollen. Es ist vorgesehen, daß BAYER Zahlungen von bis zu 70 Millionen US-Dollar an ARRIS leistet. BAYER erhält als Gegenleistung weltweit exklusive Herstell- und Vertriebsrechte.

GENTECHNIK

BAYER will Patent auf Menschen

Die Europa-Abgeordnete Hiltrud Breyer von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN schlägt Alarm: Sie fürchtet den "Einstieg in eine zwei-Klassen-Medizin" vor dem Hintergrund anstehender Patentierungen von genetischen Informationen des menschlichen Körpers. Eine EU-Ministerrat-Richtlinie "über den Rechtsschutz für biotechnologische Erfindungen" sieht nämlich vor, daß Gene und Zellen, sobald sie dem Körper entnommen worden sind, patentierbar sind.

Auch die internationale Pharmaindustrie-Organisation INTERPAT, in der u.a. die deutschen Konzerne BAYER, HOECHST, BOEHRINGER, MERCK und SCHERING vertreten sind, setzen sich für die Patentierung menschlichen Körpergewebes ein. In einem Fax an alle EuropapolitikerInnen beschwören sie einen verheerenden Effekt "für die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Industrie" für den Fall, daß die Patentierung verboten werde. Dabei haben die meisten Abgeordneten gar nichts dagegen, daß Unternehmen sich Medikamente und therapeutische Verfahren patentieren lassen, die sie unter Nutzung isolierter Gene "entwickelt" haben. Doch der Pharma-Industrie geht das nicht weit genug. Sie will nicht nur die Herstellungsverfahren, sondern den genetischen Code selbst unter Patentschutz gestellt sehen, wie es in den USA längst erlaubt ist.

Der Fall des Patienten John Moore, der an Haarzell-Leukämie erkrankt war, sorgte für Schlagzeilen. Sein Arzt hatte in der durch eine Operation entfernten Milz Zellen gefunden, die in der Lage sind, Leukämie abzuwehren. Diese Entdeckung ließ sich der Mediziner millionenschwer patentieren, ohne den Patienten daran zu beteiligen - abgesegnet durch das oberste Gericht von Kalifornien. Auch das europäische Patentamt in München erteilte 1991 einem australischen Institut ein Patent auf ein Gen, das im Eierstockgewebe einer schwangeren Frau gefunden worden war. Der von Hiltrud Breyer und ihrer Fraktion dagegen eingelegte und von der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN unterstützte Einspruch blieb erfolglos.

PESTIZIDE

Top 10 der Giftmischer

Bei einem Gesamtumsatz im Wert von 18 Milliarden US-Dollar erreichten die 10 größten Pestizidhersteller 1993 einen Anteil von 70 % am globalen Umsatz von 25,2 Milliarden US-Dollar. Diese Firmen sind nicht nur überall auf der Welt präsent, sondern stellen auch bezüglich neuer Produkte die Weltspitze dar. Da China zur Zeit der Markt mit dem größten realen Wachstum ist, werden dort neue Produktions- und Formulierungsanlagen aufgebaut.

Der BAYER-Konzern steht nach CIBA-GEIGY, AGREVO, DU PONT, ZENECA und MONSANTO an fünfter Stelle auf der Hitliste der Giftmischer.

Jedes Jahr erkranken und sterben viele Millionen Menschen an den Folgen des massiven Pestizideinsatzes.

Philippinen: Kopfschmerzen und Krebs

Auf philippinischen Bananenplantagen herrschen gesundheitlich katastrophale Bedingungen. Die ArbeiterInnen sind einer Fülle von Pestiziden ausgesetzt. Hauptlieferant der Gifte ist ihren Angaben zufolge der deutsche BAYER-Konzern. Ähnlich wie in Costa Rica, worüber wir im letzten Heft berichteten (Seite 4 f.), spielt das Pestizid NEMACUR eine herausragende Rolle unter den angewandten Giften. Viele Frauen auf den Plantagen und in den Verpackungshäusern können infolge von Tumorerkrankungen an der Gebärmutter keine Kinder mehr zur Welt bringen. Die meisten Männer leiden unter Kopfschmerzen, unter verschiedenen, zum Teil gefährlichen Hautveränderungen und unter Entzündungen der Leber.

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert die internationale Ächtung aller Pestizide und die Einführung ökologischer Anbaumethoden.

Biologische Bundesanstalt unter BAYER-Einfluß

Die Biologische Bundesanstalt (BBA) steht im ständigen Dialog mit BAYER und anderen Herstellern von Pestiziden. Dies ist deshalb von Brisanz, weil die BBA für die Zulassung der Ackergifte zuständig ist. Die Kontakte sind intensiv, mit langer Tradition und kontinuierlich. U.a. treffen sich die BehördenvertreterInnen alle zwei Jahre mit Abgesandten des industrienahen Deutschen Pflanzenschutzdienstes und der Deutschen Phytomedizinischen Gesellschaft zur sogenannten Pflanzenschutztagung. Ende 1994 fand das Zusammenreffen zum 49. mal statt.

Philippinen: BAYER umgeht Anwendungsverbot

Auf den Philippinen sind eine Reihe von Pestiziden mit einem staatlichen Anwendungsverbot belegt worden, darunter der als E605 bekanntgewordene BAYER-Wirkstoff PARATHION. Die Pestizidfirmen wurden durch die Regierung aufgefordert, verbotene Wirkstoffe unverzüglich vom Markt zu nehmen. Insgesamt sind mind. 130.000 Liter Gift betroffen. Doch wohin damit? Der Vorschlag der staatlichen Behörde, die Firmen sollen die Pestizide zurückkaufen, stieß auf harsche Ablehnung. Die Verbrennung der Ackergifte - im übrigen ökologisch höchst bedenklich - scheiterte daran, daß BAYER als Betreiberfirma der einzigen Anlage auf dem Inselstaat, dies nicht kostengünstig vornehmen wollte. Stattdessen bot der Konzern an, die verbotenen Pestizide gegen zugelassene einzutauschen. Doch schon deutet sich eine andere, für den Chemie-Multi weitaus günsti-



gere Lösung an: Die im Lande befindlichen ca. 25.000 Liter PARATHION sollen nun vermutlich in Regionen eingesetzt werden, in denen es mit Heuschrecken Probleme gibt. Auf diese Weise würde das staatliche Anwendungsverbot unterlaufen.

UmweltschützerInnen verfolgen die Entwicklung mit großer Sorge. Sie äußerten zudem den Verdacht, daß PARATHION-haltige Pestizide illegal ins Land geschmuggelt werden. Die örtliche PESTICIDE ACTION GROUP (PAG) fordert ebenso wie die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN, daß BAYER und die anderen Pestizidfirmen für die ökologisch unbedenkliche Vernichtung der Gifte verantwortlich gemacht werden.

Zeitbombe in Albanien

Die EU-Kommission hat mit ihrem Hilfsprogramm für Osteuropa in Albanien eine ökologische Zeitbombe gelegt. 1992 wurde leichtfertig der Export von 214 Tonnen hochgiftiger Pestizide nach Albanien finanziert, von dem die Lieferanten HOECHST, BASF und BAYER profitierten. Da die Haltbarkeit der gelieferten Ackergifte in diesem Jahr abläuft, sieht sich das Armenhaus Albanien vor schier unlösbaren Entsorgungsproblemen. GREENPEACE und die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordern die Rücknahme der Gifte auf Kosten der Lieferanten.

Algengift im Haushalt

Die BAYER-Pestizidforschung hat ein Mittel gegen Algen unter dem Handelsnamen DIMANIN-SPEZIAL auf den Markt gebracht, das als erstes für die Anwendung im Freiland, Gewächshaus und sogar im Wohnbereich zugelassen ist. Es beseitigt Bakterien und Pilze in Bad, Dusche und Sauna, heißt es. Das Flüssigkonzentrat werde mit Wasser vermischt und mit der Gießkanne oder Rückenspritze ausgebracht.

Industrie will neue Werte

Der Industrieverband Agrar (IVA) drängt auf eine "Harmonisierung im Pflanzenschutz". In einem IVA-Positionspapier heißt es: "Überzogene Forderungen des Gewässerschutzes bedeutet Verzicht auf moderne Produktionsverfahren in der Landwirtschaft." Weiter heißt es: "Überzogene Forderungen des Gewässerschutzes blockieren auch Forschung und Entwicklung in der Pflanzenschutzindustrie und verhindern neue, noch umweltverträglichere Mittel."

Das erklärte Ziel von BAYER und Co. ist es, für jeden einzelnen Wirkstoff einen individuellen Grenzwert festsetzen zu lassen. Sie wollen damit (wie berichtet) den bislang geltenden, aber in Deutschland immer noch nicht in die Praxis umgesetzten EU-Grenzwert für Pestizide im Grundwasser von 0,1 mg abschaffen und zum Teil tausendfach höhere Grenzwerte erreichen.

Diese Strategie halten auch Fachbeamte im Bonner Landwirtschaftsministerium für sinnvoll, die auf die Bewertung von externen Toxikologen angewiesen sind. Diese jedoch sind zumeist von den Pestizidherstellern finanziell abhängig, wenn sie nicht gar bei diesen in Lohn und Brot stehen.

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN hat eine Protestkampagne gegen die Aufweichung der strengen EU-Trinkwassernorm gestartet. Ein vorformuliertes Schreiben an BAYER-Chef Schneider, der sich maßgeblich für höhere Grenzwerte einsetzt, finden Sie in Stichwort BAYER 3/94, Seite 8 ff..

Bücher vom Schmetterling Verlag für die LeserInnen von «Stichwort Bayer»



Mit dieser Neuerscheinung hinterfragt OXFAM die Austauschverhältnisse zwischen Nord und Süd, die Auswirkungen multinationaler Handelsblöcke, das Versagen von UNCTAD und GATT beim Schutz der Interessen der Entwicklungsländer und zeigt die Perspektiven der aktuell aufblühenden «Fair Trade»-Bewegung.

«...überzeugt durch eine gelungene Mischung aus kompetenter Analyse der Weltwirtschaftsstrukturen und Fallbeispielen.»
Ökologische Briefe, 27/94

Belinda Cooto:
Der UnFaire Handel.
Die «3. Welt» in der Handelsfalle und mögliche Auswege
242 S., 29.80 DM, ISBN 3-926369-94-9

Vietnam 1968. Vier Kinder geraten in den Kugelhagel US-amerikanischer GIs. ... Stuttgart, wenige Monate danach. Ein neunjähriger, stummer Vietnameser krepelt das Leben der Familie Nibbe gehörig um. ... Zwanzig Jahre später besucht ein deutsches Ehepaar seine Verwandten in Quangnam. Diese authentische vietnamesisch-schwäbische «Familien-geschichte» liefert ein sehr persönliches Plädoyer für Partnerschaft und Toleranz zwischen Menschen verschiedener Kultur und Hautfarbe.

Willy Nibbe:
...und plötzlich hatten wir Verwandte in Quangnam
184 S., geb., 34.80 DM, ISBN 3-926369-05-1



Die 8., völlig überarbeitete Auflage des **Aktionshandbuchs Dritte Welt** wird herausgegeben von den nationalen Dachverbänden/Organisationen entwicklungspolitischer Aktionsgruppen:

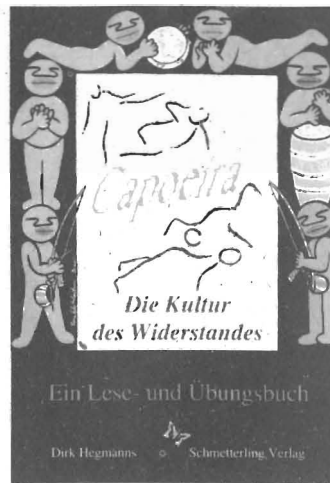
- Action Solidarité Tiers Monde (Luxembourg)
- Informationsdienst Dritte Welt (Schweiz)
- Österreichischer Informationsdienst für Entwicklungspolitik (Österreich)
- INKOTA (BRD)
- BUKO (BRD)

BUKO u.a. (Hg.):
Aktionshandbuch Dritte Welt
344 Seiten, 24.80 DM, ISBN 3-926369-95-7

Rußland 1994. Mit besonders großen Schritten nähert sich im postsowjetischen Raum die weltweite *Götterdämmerung patriarchal dominierter Fortschrittsideologie*.

Kai Ehlers beschreibt die Krise jedoch nicht unter dem Gesichtspunkt des Zerfalls, sondern sucht in Alltag, Stimmungen und Tradition der ehemaligen Sowjetvölker nach Alternativen und Perspektiven, die auf den untergegangenen Versorgungsstaat folgen können. Ein literarischer Reisebericht jenseits von Moskau.

Kai Ehlers:
Jenseits von Moskau.
186 und eine Geschichte von der inneren Entkolonisierung
Ca. 300 S., ca. 32.-, ISBN 3-926369-07-8, 11/94



Wie es anfang: **Wurzeln in Afrika** und die Geschichte von Palmares. Die Mystik, Rhythmen und Musik; Zeichnungen von Carybé, Fotos der Kampftechniken. Ein Lese- und Übungsbuch über die Kultur des Widerstandes der Schwarzen Brasiliens.

«... ein sehr informatives und ... gut zu lesendes, ansprechendes Buch, wozu die tollen Zeichnungen... beitragen»
ila, Sept. 1994

Dirk Hegmanns:
Capoeira - Die Kultur des Widerstandes
158 S., 22.80 DM, ISBN 3-926369-92-2

Capoeira - Musikkassette
Die wichtigsten Toques auf Kassette
34.80 DM, ISBN 3-926369-93-0

Argentinien 1993. Nach zehn Jahren Demokratie: die aktuelle Bestandsaufnahme eines breiten Spektrums argentinischer Intellektueller.

Adolfo Perez Esquivel u.a.:
Argentinien - Zehn Jahre Demokratie
176 Seiten, 24.80 DM, ISBN 3-926369-68-x

Argentinien 1976. Jugendliche organisieren nach dem Putsch der Generäle den Widerstand an den Oberschulen und den Universitäten. Die Geschichte von sieben Jugendlichen und deren Kampf für die Freiheit und ihre Ideale.

María Seoane/Héctor Núñez
Die Nacht der Bleistifte
176 S., 19.80 DM, ISBN 3-926369-62-0



Spanische Texte mit Worterklärungen, grammatischen Übungen – für Spanischsprechende, die in Form bleiben wollen.

Politische Essays von Asturias, Luzenberger, Galeano, Menchú, Neruda, Sábato und der Comandancia der Zapatisten. Weitere Titel aus der Reihe *Temas hispánicos*: *El problema vasco*, *Racismo en España*, «Queríamos que fuesen libres.» – *España y sus jóvenes*. Zu jedem Band ist ein Lösungsheft erhältlich.

Fernando Lalana Lac:
Temas hispánicos - Guardianes de la naturaleza.
Los indios y su América
160 S., 24.80 DM, ISBN 3-926369-3-

Deutschland 1961. Eine muffige evangelische Sekte flieht vor dem Staatsanwalt nach Chile, baut dort eine Öko-Kolonie und wird zur *Folterschule* des Pinochet-Regimes. Einst unter Protection Bonner Außenpolitik, in Gesellschaft von Nazis aller Art, ist sie bis heute unversehrtes Relikt blutiger Repression.

F. Paul Heller:
Colonia Dignidad Von der Psychosekte zum Folterlager
300 Seiten, DM 29.80, ISBN 3-926369-99-x
mit bis dato unveröffentlichten Dokumenten

Schmetterling Verlag
Rotebühlstr. 90, D-70178 Stuttgart
Tel.: 0711/626779, Fax: 0711/626992
Mitglied der Assoziation Linker Verlage, oLive

HAUSHALTSGIFTE

Gefährlicher Süßstoff

Die BAYER-Tochter DRUGOFA GmbH (Köln) ruft - den im übrigen krebserregenden - flüssigen NATREEN-Süßstoff in Deutschland zurück. Der Inhalt einiger Flaschen enthält zuviel Wasser und entsprechend weniger Konservierungsstoff, ein vorzeitiges Verderben ist daher nicht ausgeschlossen. Welche gesundheitlichen Folgen durch den Genuß von verdorbenem Süßstoff entstehen können, ist nicht bekannt. Doch sogar ein Firmensprecher räumte ein, daß eventuell Magenprobleme auftreten könnten.

BAYER konzentriert und erweitert die Süßstoff-Produktion im niederländischen Mijdrecht. Nach Investitionen von rund 18 Millionen DM versorgt der neue Betrieb jetzt den europäischen Markt mit Tabletten und Flüssigsüßstoff der Marke NATREEN, die bisher auch in Leverkusen und Barcelona hergestellt wurden. Die niederländische Anlage mit jetzt 47 Arbeitsplätzen produziert jährlich mehr als 13 Milliarden NATREEN-Tabletten und 600 Kubikmeter Flüssigsüßstoff.

GIFTMÜLL

Billigsanierung beginnt

Im Mai 1995 soll mit der zwischen Stadt Leverkusen und BAYER-Konzern als Verursacher ausgehandelten Sanierung der größten bebauten Giftmülldeponie der Welt begonnen werden. Ein entsprechender Auftrag ist an die Bieter-Gemeinschaft HOCHTIEF-STRABAG-SCHWIND vergeben worden, die das fragwürdige Sanierungskonzept zum Preis von 35 Millionen DM durchführen will. Eine spätere Kostensteigerung ist jedoch nicht ausgeschlossen, da der Vertrag eine Preisgleitklausel enthält.



Noch immer können Kinder hier spielen, die größte Giftmülldeponie der Welt wurde lediglich mit Plastikbändern und Verbotsschildern "gesichert".

Von der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) ist immer wieder kritisiert worden, daß sich die Stadt Leverkusen mit 25 % an den "Sanierungs"-Kosten beteiligt. Die CBG fordert eine vollständige Übernahme des Etats inklusive aller Folgekosten durch den BAYER-Konzern, der als Hauptverursacher der Giftmülldeponie gilt.

Doch nicht nur die Kostenverteilung, auch die Art und Weise der "Sanierung" gibt Anlaß zur Klage: Statt das belastete Erdreich großzügig auszukoffern und sicher zu deponieren, soll es lediglich durch eine spezielle Beschichtung nach oben hin abgedichtet werden. Durch diese Methode läßt sich nicht ausschließen, daß auch in Zukunft keine giftigen Einträge in das Grundwasser erfolgen werden.

Im Rahmen der "Sanierung" werden ein Altenheim und eine Schule abgerissen. Die Schule ist in die Schlagzeilen geraten, weil hier in den vergangenen Jahren 15 Personen an Krebs erkrankt und zum Teil gestorben sind. Wie groß die gesundheitlichen Beeinträchtigungen durch die Giftmülldeponie sind, auf der seit den 50er Jahren über 220 Wohneinheiten gebaut wurden, läßt sich vermutlich nie mehr klären. Denn der Nachweis eines ursächlichen Zusammenhanges zwischen einer schweren Krankheit und den abgelagerten BAYER-Giften ist nur schwer zu führen.

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert seit Jahren:

- umfangreiche Sanierung der Döhnaue
- völlige Auskoffnung des belasteten Erdreiches und sichere Deponierung
- Entschädigung aller Giftmüll-Opfer bei Umkehrung der Beweislast (die Opfer müssen nicht beweisen, daß sie geschädigt wurden, sondern BAYER muß glaubhaft machen, daß sie nicht geschädigt wurden).

TEXTILFARBEN

Dioxin in Kinderkleidung

Seit fünf Jahren ist das Anti-Schimmelmittel Pentachlorphenol (PCP) in Deutschland verboten, dennoch wird in Textilien, nicht zuletzt in Kinderkleidung, immer wieder das hochgiftige Abbauprodukt Dioxin gefunden. Dioxine werden über die Haut in den Körper aufgenommen und reichern sich im Fettgewebe an. Kinder reagieren 40 bis 150fach empfindlicher auf dieses Supergift als Erwachsene. Wie eine Sprecherin der Firma HOECHST mitteilte, seien die Farbstoffe der deutschen Hersteller dioxinfrei. Das Problem hierzulande liege bei Billigimporten aus Ländern der sogenannten Dritten Welt. Zwar sei die Einfuhr solcher Produkte in Deutschland seit dem 1. August 1994 verboten, aber eine wirksame Kontrolle sei kaum möglich.

Doch auch deutsche Textilfarben sind keineswegs sauber. Wie das Öko-Test-Magazin berichtete, wurden bei Produkten von BAYER Dioxinspuren gefunden, die allerdings unter den Grenzwerten lagen. Was aber wiederum nichts heißt, weil, wie wir alle wissen, selbst winzige Mengen dieses Ultra-Giftes chronisch toxisch sein können und mitunter gesundheitliche Schäden beim Menschen, insbesondere Kindern, auslösen.

USA: BAYER-Tochter bestraft

Die staatliche Agentur zum Schutz der Umwelt hat fast 25 Millionen US-Dollar Strafen gegen 23 Unternehmen verhängt, die gegen ein Gesetz zur Kontrolle giftiger Substanzen (toxic substances control act) verstoßen haben. Die BAYER-Tochter

HAARMANN & REIMER in Brantburg, New Jersey wurde mit 241.000 US-Dollar bestraft: Grund: Der Duftstoff-Hersteller hatte es versäumt, Angaben über zwei chemische Substanzen mitzuteilen, die importiert worden sind.

IMPERIUM

USA wieder unter'm Kreuz

BAYER wird künftig auch auf dem nordamerikanischen Medikamentenmarkt wieder BAYER heißen. Mit der Übernahme des amerikanischen Geschäftsbereiches Selbstmedikation der STERLING WINTHROP von der britischen Chemiegruppe SMITH KLINE BEECHAN gewinnt BAYER nicht nur Marktanteile, sondern vor allem seinen als Kriegsverbrecher verlorenen Namen auf dem lukrativen Markt zurück. "Nach 75 Jahren kann der Konzern jetzt weltweit wieder uneingeschränkt unter seinem Firmennamen mit dem BAYER-Kreuz auftreten", freut sich der Vorstandsvorsitzende, Dr. Manfred Schneider. Dieser hatte für den Rückkauf der Markenrechte 1 Milliarde US-Dollar locker gemacht.

Vorstand wird kleiner

Der Anfang 1994 vorübergehend erweiterte Vorstand des BAYER-Konzerns schrumpft wieder auf acht Mitglieder. Professor Karl Heinz Büchel hat am 1. Januar 1995 seinen Pensionsurlaub angetreten. Anstelle von Büchel übernimmt das Vorstandsmitglied Pol Bamelis den Vorsitz im Ausschuß "Forschung und Entwicklung". Er bleibt gleichzeitig Mitglied im Ausschuß "Investitionen und Technik" sowie Sprecher der Region Westeuropa.



Hört auf: Prof. K. H. Büchel



Mehr Macht: Po Bamelis

Der Belgier Pol Bamelis ist seit 1965 bei BAYER beschäftigt. Er war zuletzt im Rahmen der Strategie, Einfluß für BAYER auf die Entwicklung in den neuen Bundesländern zu nehmen, in die Berliner TREUHANDANSTALT entsandt worden.

Kooperation bei Kunststoffverwertung

Der Computerkonzern SIEMENS-NIXDORF INFORMATIONSSYSTEME AG (SNI) und BAYER haben eine Zusammenarbeit in der Wiederverwertung von Kunststoffabfällen vereinbart. SNI will künftig ein neuartiges Kunststoff-Rückgewinnungsprodukt zur Fertigung von Computergehäusen serienmäßig einsetzen. Die Plaste aus der BAYER-Produktion soll zu 25 % aus gebrauchten, von SNI bereitgestellten Altgehäusematerialien, stammen.

Kautschuk-Ausbau

Der BAYER-Konzern baut sein Kautschukgeschäft aus. Zum 1. Oktober 1994 hat die neugegründete BUNA KAUTSCHUK GmbH als BAYER-Tochter ihre Tätigkeit aufgenommen. Hierbei handelt es sich um eine Produktionsgesellschaft, in der ein von BAYER übernommener Teil des Kautschukgeschäfts der VEBA-Tochter HÜLS AG, Marl, weitergeführt wird. Die Gesellschaft hat ihren Sitz in Leverkusen, die Produktionsanlagen befinden sich weiterhin in Marl. Mit der von den zuständigen Behörden genehmigten Akquisition übernimmt BAYER ein Umsatzvolumen von rund 150 Millionen DM sowie 228 MitarbeiterInnen.



Mehr Kautschuk in Japan

Der BAYER-Konzern will über eine Kooperation sein Kautschuk-Chemikalien-Geschäft in Japan stärken. Der Chemiekonzern überträgt den Verkauf von Produkten aus dem eigenen Sortiment auf die KAWAGUCHI CHEMICAL INDUSTRY. In dieser Sparte ist BAYER mit 3 Milliarden Mark Umsatz Weltmarktführer.

KAWAGUCHI CHEMICAL INDUSTRY ist eine an der Börse in Tokyo zugelassene Aktiengesellschaft, die sich seit über 50 Jahren mit der Produktion und dem Verkauf von Kautschuk in Japan beschäftigt.

USA: Generikafirma von BAYER und SCHEIN

Die US-amerikanische BAYER-Tochter MILES hat zusammen mit der US-Firma SCHEIN PHARMACEUTICAL ein Gemeinschaftsunternehmen für das Geschäft mit preiswerten Medikamenten, für die der Patentschutz abgelaufen ist (GENERIKA) gegründet. An dem Unternehmen sind beide Gesellschaften mit je 15 % beteiligt. Anfang 1994 hat sich MILES wiederum mit 28,3 % an dem GENERIKA-Hersteller SCHEIN beteiligt, sodaß BAYER bedeutend stärker im Pakt vertreten ist, als es SCHEINt.

SCHEIN produziert und vertreibt mehr als 450 Arzneimittel für die verschiedensten Indikationen. Das Unternehmen hat einen Jahresumsatz von circa 450 Millionen US-Dollar.

Gesellschaft in Moskau

Der BAYER-Konzern hat in Moskau eine eigene Beteiligungsgesellschaft unter dem Namen BAYER A/O gegründet. Die Vertriebsniederlassung wird zunächst vor allem die konsumnahen BAYER-Geschäftsbereiche Consumer Care, AGFA, Grafische Systeme und Technische Bildsysteme sowie Pharma und Veterinär in einer Großhandels- und Auslieferungsfunktion über das eigene Zentrallager in der Nähe von Moskau betreiben.

Das Veterinärpräparat BAYTRIL und der Tausendsassa ASPIRIN werden seit Oktober 1993 zusammen mit dem schweizerisch-russischen Gemeinschaftsunternehmen SURAMED konfektioniert (SWB berichtete).

Textilfarben aus Indonesien

Der BAYER-Konzern und die P. T. POLKRIK CHEMICALS haben vereinbart, ein Gemeinschaftsunternehmen zur Herstellung von Textilfarbstoffen in Cikande/Indonesien zu gründen. Die Eigentümerfamilie des Partnerunternehmens P. T. POLKRIK produziert in zwei Werken rund 6.000 Tonnen Textilfarbstoffe. Mit einer Investitionssumme von 60 Millionen Dollar wird ein neues Werk für eine Produktionskapazität von 10.000 Tonnen Textilfarbstoffen in Cikande in der Nachbarschaft eines der bestehenden Werke errichtet. BAYER wird an dem Gemeinschaftsunternehmen zu 60 %, der indonesische Partner zu 40 % beteiligt sein.

Neue Holding in China

Der BAYER-Konzern hat in China eine Holding-Gesellschaft gegründet. Die 100 %ige Tochter hat ihren Sitz in Peking und firmiert als BAYER CHINA Ltd..

Neues Textilwerk in China

BAYER kündigte die Errichtung eines Gemeinschaftsunternehmens zur Herstellung von Textilfarbstoffen mit einer jährlichen Kapazität von 10.000 Tonnen an, an dem BAYER mit 60 % beteiligt sein wird. Die Gesellschaft wird ebenso wie die umfangreichen anderen Aktivitäten - geplant sind Investitionen in Höhe von über 400 Millionen DM - unter dem Dach der neuen Holding BAYER CHINA Ltd. geführt.

BAYER-Tochter investiert in China

Auch die RHEIN-CHEMIE RHEINAU GmbH in Mannheim, eine 100 %ige BAYER-Tochter, beabsichtigt, in der Volksrepublik mit der RED STAR CHEMICAL FACTORY ein gemeinsames Unternehmen zu gründen. Ziel ist es jährlich 8.000 Spezialitäten-Chemikalien für die Kautschuk- und Mineralölindustrie zu produzieren. Vorgesehen ist, daß an dem Joint-Venture die RHEINCHEMIE mit 60 %, WET STAR mit 30 % und ein taiwanesisches Handelshaus mit 10 % beteiligt sind.



Farben fusioniert. Arbeitsplätze weg?

Textilfarben: Fusion mit HOECHST

Die Chemiekonzerne BAYER und HOECHST legen ihre Geschäftsbereiche Textilfarbstoffe in einer Gemeinschaftsfirmen zusammen, an der beide Unternehmen mit jeweils 50 % beteiligt werden. In dieser Firma werden die gesamten weltweiten Textilfarbstoff-Aktivitäten einschließlich Produktion und Marketing, Forschung und Entwicklung zusammengefaßt. Für die USA wird eine gesonderte Gesellschaft gegründet. Ein Name für die Gemeinschaftsfirmen ist bislang noch nicht gefunden. Mit der Fusion einher geht ein massiver Abbau von Arbeitsplätzen.

OKONOMIE

BAYER will wachsen

Der BAYER-Konzern will bis zum Jahr 2000 seinen Umsatz auf deutlich über 50 Milliarden DM steigern. Gleichzeitig soll die Umsatzrendite von jetzt 10 auf über 15 % klettern. Der Pharma-Anteil am Konzernumsatz soll sich von derzeit 25 auf 30 % erhöhen. Wichtige Umsatzträger werden auch gentechnische Produkte sein, wie Vorstandschef Dr. Manfred Schneider sagte. BAYER werde mit Macht seine Marktpräsenz im asiatisch-pazifischen Raum ausbauen. Bis zum Jahr 2000 werden hier mehr als 1 Milliarde DM investiert, Schwerpunkte liegen in Japan und China.

Die Kehrseite dieser Entwicklung ist ein rüder Sparkurs, zur Steigerung der internationalen Wettbewerbsposition. Die Produktionskosten sollen um 15 bis 20 % bzw. 1,5 Milliarden DM gesenkt werden. **Der in den vergangenen Jahren betriebene Personalabbau - BAYER hat seit 1990 über 21.000 Beschäftigte entlassen - wird auch 1995 unvermindert fortgesetzt. Im Bereich des mittleren bis gehobenen Managements sollen 10 % der Jobs gestrichen werden.** Derzeit sind bei BAYER nach offiziellen Angaben weltweit knapp 150.000 Menschen beschäftigt.

Profit mit FCKW-Ersatz

Die BAYER-Tochter HENNECKE hat einen Ersatzstoff für die als Ozonkiller ins Gerede gekommenen Fluorchlorkohlenwasserstoffe (FCKW) entwickelt, die sogenannte Pentan-Process-Technology (PPT). "Wir haben mittlerweile die Produktionsanlagen aller namhaften deutschen Kühlgerätehersteller auf die neue Methode umgerüstet", sagte Volker Brüninghaus, Hauptabteilungsleiter für den Verkauf bei HENNECKE. Neben zahlreichen europäischen Unternehmen gingen PPT-Anlagen auch nach Japan und Korea.

HENNECKE beliefert nicht nur die Kühlgeräte-Industrie. Ein weiterer wichtiger Abnehmer für die Maschinen des Unternehmens mit 380 Beschäftigten ist die Automobilindustrie und ihre Zulieferer. Aus dem Schaumstoff POLYURETHAN werden nicht nur Autositze und Kopfstützen hergestellt, sondern auch Armaturenbretter.

Die HENNECKE-Gruppe mit Schwesterunternehmen in Japan, den USA und einem Joint-Venture in Singapore hat im vergangenen Jahr über 100 Millionen DM umgesetzt.

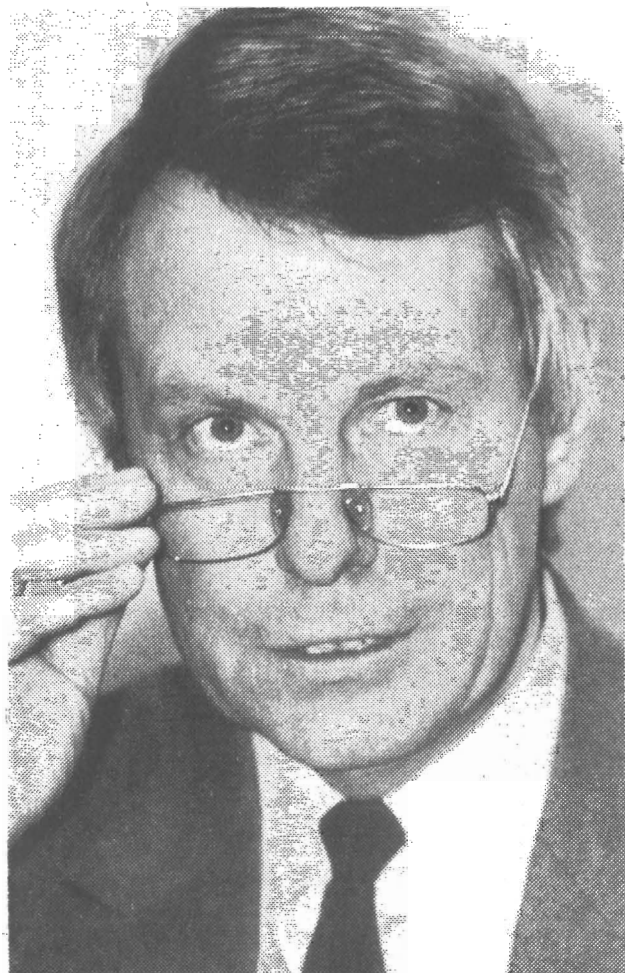
BAYER an der Wallstreet?

Die Chancen für ein Listing der BAYER-Aktie an der New Yorker Börse sind gestiegen. Die DEUTSCHE TELEKOM nämlich konnte Sonderbedingungen aushandeln, was nun auch BAYER-Vorstandschef Manfred Schneider auf größere Kulanz der amerikanischen Börsenaufsicht hoffen läßt. Sollte diese in Zukunft nicht mehr darauf bestehen, daß der BAYER-Konzern seine Bilanz nach den Kriterien des amerikanischen Rechtes umschreibt, stände der Notierung der BAYER-Aktie an der Wallstreet nichts mehr im Wege.

UNFALLE

Giftfässer im Meer

Am 29. Dezember 1994 verlor das deutsche Containerschiff "Rolf Buck" 33 Giftfässer mit der Chemikalie Thionylchlorid in der Nordsee. Die über Bord gegangene Ladung sollte im Auftrag der BAYER-Konzerns von Rotterdam nach Goole in Großbritannien transportiert werden. Nach Angaben der Küstenwache liegen die Fässer rund 100 km westlich von Sandvoort/NL in etwa 50 m Tiefe auf dem Meeresgrund. Wenn der Inhalt mit Wasser in Berührung kommt, so wird Salzsäure abgespalten. Dadurch würde das Umfeld sofort stark vergiftet. Gefährlich werden können die Fässer auch für Fischer, wenn diese sie versehentlich aus dem Wasser ziehen würden. Thionylchlorid kann Atemnot und Verbrennungen auslösen. Sie Substanz dient u. a. als Grundstoff für die Herstellung von Pestiziden und Kampfstoffen.



Will BAYER noch größer machen: Vorstandschef Schneider.

Rauchwolke über Dormagen

Eine dichte Rauchwolke stand am 3. September 1994 über dem Dormagener BAYER-Werk. In einem kunststoffherstellenden Betrieb ist es zu einem Brand gekommen. Der Qualm war weithin sichtbar, die Rußschwaden versperrten die Sicht rund ums Gelände. Die Werksfeuerwehr hatte den Brand zwar nach kurzer Zeit wieder unter Kontrolle und Personen wurden nicht unmittelbar geschädigt. Dennoch läßt sich mit Sicherheit nicht ausschließen, daß keine gefährlichen Stoffe, etwa Dioxin, freigesetzt worden sind.

Tränen und Massenprotest in Wuppertal

Am 02. Januar 1995 sind im Wuppertaler BAYER-Werk Ethylchlorformiatdämpfe ausgetreten. Hierdurch erlitten über 50 MitarbeiterInnen zum Teil starke Augenreizungen; NachbarInnen sind die giftigen Dämpfe zu Kopfe gestiegen. Obwohl drei Beschäftigte in umliegende Krankenhäuser eingeliefert werden mußten, konnte BAYER-Sprecher Meinolf Sprink "keine Gesundheitsgefährdung von Menschen bzw. eine Umweltgefährdung" feststellen. So wundert es nicht, daß das Chemieunternehmen den Unfall zu vertuschen suchte und erst dann Meldung machte, als besorgte AnwohnerInnen und die Lokalpresse sich einschalteten. Wieder einmal bestätigten sich Beobachtungen aus der Vergangenheit, daß BAYER Unfälle erst dann zugibt, wenn es sich nicht mehr vermeiden läßt.

Der Vorfall führte am 12. Januar zu einer massiven Protestkundgebung der Beschäftigten. Über 700 KollegInnen legten eine Betriebsversammlung lahm und zogen in einer Demonstration zur Kantine; Werksleiter Karl Nöthen wurde auf diese Weise allein gelassen, der Versammlung blieben seine Worte erspart. Der Betriebsratsvorsitzende Siegbert Hufschmidt sparte unterdessen nicht an Kritik: "Die Abteilung Werksicherheit hat unter der Personalreduzierung genauso zu leiden wie alle anderen Abteilungen auch. ... Eine solche Demonstration hat es seit Jahren nicht mehr gegeben." Hufschmidt kann das "ewige Gejammer von BAYER" wegen steigender Kosten nicht mehr hören. Immerhin sei der Gewinn im letzten Jahr um fette 30 % gestiegen. Gleichzeitig wurden allein in Wuppertal-Elberfeld über 500 Stellen gestrichen.

STANDORTE

Billiger "Chemiepark"

Der BAYER-Konzern mit seiner Ansiedlung im ostdeutschen Bitterfeld offensichtlich sehr zufrieden. Helmut Lehmann, Geschäftsführer der BAYER BITTERFELD GmbH, hält es für durchaus denkbar, daß in der Zukunft "alle 3 bis 5 Jahre" neue Betriebe hinzukommen. Darüber würde in der Konzernspitze diskutiert. Der Standort Bitterfeld ist in jeder Hinsicht kostengünstig: Billige Arbeitsplätze, günstige Infrastruktur und umfangreiche staatliche Subventionen.

Die Nachfolgebehörde der Berliner TREUHANDANSTALT sucht nach einer Rechtsform für den Chemiepark, wie neuerdings hochgefährliche Chemiewerke heißen. 180 Ansiedler nutzen in Bitterfeld ein staatlich subventioniertes Servicenetz aus Eisenbahn, Feuerwehr, Wasser- und Rohrbrücken. Eigentlich sollten die Betriebe der TREUHAND, die einzige Gesellschaf-

terin des Chemieparkes ist, als Konsortium Anteile abkaufen. Diesem Ansinnen haben die Firmen nach langem Zögern eine endgültige Absage erteilt. "Eine GmbH der Ansiedler wird es nicht geben", konstatiert der Chemie-Park Geschäftsführer Günter Langener, ein ehemaliger BAYER-Mann. Er sieht es als "Fehler", daß Infrastrukturleistungen wie das Kraftwerk aus dem Chemiepark ausgegliedert wurden. Nach der Weigerung von BAYER und Co., sich am Chemiepark zu beteiligen, droht nun die Einzelprivatisierung der lukrativen Service-Geschäfte Eisenbahn und Feuerwehr. Das verlustreiche Rohrbrückengeschäft bliebe dann, obwohl von den Ansiedlern intensiv genutzt, den Steuerzahlern.

LESERINNENBRIEFE

Ich würde mich freuen, wenn unter den Artikeln eine Aufforderung zum Schreiben von Briefen an Seehofer, BAYER, den VCI usw. stehen würde. Toll wäre auch ein abgedruckter Briefvorschlag oder eine beigeheftete Aktionspostkarte.
B. V. aus Finsing

Liebe Leute, auf dem beigefügten Bild sehen Sie ein Stück der Fußgängerzone, wo wir für die COORDINATION Unterschriften gesammelt haben. Ich war erstaunt, wieviele Leute die COORDINATION kennen. Zu meiner Person: ich bin 55 Jahre alt und werde in fünf Jahren sagen können, ob meine Einlage beim CBG-FONDS geschenkt ist oder nicht. Mit den besten Grüßen
H. R., Detmold

Vielen Dank für Ihren Bericht über das Thema Pyrethroide. Über diese Stoffgruppe und ihre toxischen Wirkungen ist in der Tat viel zu wenig bekannt. Es gibt auch in einschlägigen Fachartikeln keine konkreten Ausführungen dazu.
M. H., Berlin

Anmerkung der Redaktion: Zu dem Thema Pyrethroide sowie zur Trinkwasserkampagne erreichte uns eine Fülle von LeserInnenpost. Ferner erhielten wir unzählige Kopien von Protestbriefen, die an den Vorstandsvorsitzenden des BAYER-Konzerns, Dr. Manfred Schneider, geschickt wurden. Wir danken allen LeserInnen für ihr Engagement.

Vielen Dank für Ihre tolle Berichterstattung zum Thema "Gefährliche Düfte". Ich wußte gar nicht, wie problembeladen die aprilfrischen Duftspender sind. Und wieder einmal hat BAYER die Finger im Spiel. Leider nutzt das Wissen um die Gefährlichkeit von Duftstoffen, Pestiziden usw. nicht allzuviel, da wir uns nicht schützen können.
A. B., Leverkusen

Anzeige

ÖKOLOGIE
KRITISCHE
3. Welt - Agrarkulturen - Umwelt

12. Jahrgang, 1994/95
Schwerpunkte

Heft 1 (März 1994): Ecuador - Landwirtschaft und Entwicklung im andinen Hochland

Heft 2 (Januar 1995) Biotechnologien und Entwicklung

Heft 3 (Februar 1995): Partizipation im UNCED Nachhaltigkeitsprozess - Neue Einsichten für eine solidarische Welt?

Heft 4 (März 1995): Landkonflikte in Mittelamerika

Herausgeber/
Vertrieb:
Verein zur Förderung von
Landwirtschaft und Umweltschutz
in der Dritten Welt (VLU)
Langgasse 24/H. 65183 Wiesbaden 1, Tel.: 0611/370371



Anbei eine kleine Spende für Ihre Kampagne gegen BAYER-Nervengifte.
W. K., Baunatal

Ich habe meine Mitgliedschaft im Jugendherbergswerk gekündigt. Aus Protest dagegen, daß die COORDINATION nicht aufgenommen wird.
M. P., Bremen

Über einen Kommentar des BAYER-Pressechefs Heiner Springer: Ein Glück, daß die Meinung des Heiner Springer nicht maßgeblich ist. Denn sie ist Springermeinung, verdreht und verlogen. ... Mit der Politik des Geldes versucht man, Kritiker zum Schweigen zu bringen. Das wird Ihnen nicht gelingen, auch wenn Sie eine ganze Menge Hofberichterstattung für sich gewinnen könnten. Daß BAYER seinen Kritikern die Kommunikation verweigert, davon kann sich jedermann und -frau auf der Hauptversammlung ein Bild machen: Abgestellte Mikrofone zeugen davon. Dies hat bei BAYER Tradition, schon seit der NS-Zeit. ...
H. R., Wuppertal

BAYER darf künftig in den USA wieder unter eigenem Namen auftreten. Da ich den Amerikanern mein Leben verdanke, tut es mit besonders weh, daß das BAYER-Kreuz nun auch die USA beschmutzt.
J. H. P., Köln

Euer Bhopal-Sonderheft ist große Spitze. Bitte schickt uns noch ein Dutzend für unseren Infotisch.
G. M. aus Rothenburg

In STICHWORT BAYER 4/94 berichten Sie, daß BAYER-Manager in Italien wegen einer Korruptionsaffäre in den Knast gekommen sind. Und dann lese ich in einer Notiz "nach Redaktionsschluß", daß sie wieder raus sind. Schade, eigentlich.
W. L. aus Düsseldorf

Schreiben Sie uns! Wir freuen uns über Anmerkungen, Tips, Kritik und Lob.

BAYER TRENNT SICH VON UERDINGEN

IHR KRIEGT UNS NICHT KLEIN!

BAYER trennt sich von seinem Fußballbundesligaverein in Uerdingen. Weil man sich dort "ständig beschwert hatte, daß die Gelder nicht reichen", wie der Sportbeauftragte Jürgen von Einem zur Rechtfertigung sagte. Doch tatsächlich stecken hinter dieser Entscheidung, die auf höchster Ebene gefällt wurde, knallharte finanzielle Interessen. Von Hubert Ostendorf.

Der BAYER-Konzern zahlt jedes Jahr für den Profi-Sport im Fußball sowie für Basketball, Volleyball und Handball insgesamt 20 Millionen DM. Für Breitensport in 31 Vereinen mit 22.000 SportlerInnen wendet der Chemiemulti weitere 23 Millionen DM auf. Hinzu kommen Sponsorbeiträge für die professionellen Chemie-Sportler, über deren Höhe sich die BAYER-Verantwortlichen seit eh und je beharrlich ausschweigen. Doch die Sportförderung ist alles andere als eine großherzige Wohltat. Das Sponsoring ist - in Zeiten knapper werdender Mittel allemal - einer strengen Erfolgskontrolle unterworfen. Jede investierte Mark muß sich in Großeinstellungen auf dem Bild-

schirm bei Fernsehübertragungen auszahlen. Die auf diese Weise mittels Trikotwerbung übermittelten "Botschaften" verfehlen ihre Wirkung nicht. Die Umsätze der BAYER-Medikamente TALCID und LARYLIN sind sprunghaft angestiegen, seitdem die Leverkusener Profikicker entsprechende Slogans auf ihren Hemden tragen.



Trainer Friedhelm Funkel habe sich permant aggressiv beklagt. So begründet BAYER die Trennung von seinen Uerdinger Kickern.

Das Sponsoring ist von "kaufmännischen Überlegungen" geprägt, wie Jürgen von Einem, Sportbeauftragter bei BAYER, im-

mer wieder betont. "Das etwas unübersichtliche Gebilde des deutschen Sports muß vereinfacht werden..., weil heute zuviele Gremien bei den Unternehmen um Geld betteln", fügt er hinzu und folgert daraus: "Zwei Bundesligaclubs zu unterstützen, ist für uns in dieser Zeit nicht mehr machbar." Die Strategie also lautet: "Was werblich nicht mehr paßt, wird zurückgefahren."

Aus diesem Grund also trennt sich der Leverkusener Chemiemulti von seinem Bundesligisten FC BAYER 05 Uerdingen. Bereits mit Beginn der Saison 1995/96 präsentieren sich die Kicker nicht mehr unter dem BAYER-Kreuz. Sie suchen fieberhaft nach einem neuen Namen und einer neuen Identität. Denn die finanzielle Unterstützung durch BAYER wird endgültig 1996, nach einer Übergangsfrist von einer Saison, eingestellt. So sieht es eine Vereinbarung unter Federführung des Vorstandsvorsitzenden Manfred Schneider, erarbeitet vom Sportbeauftragten Jürgen von Einem, verbindlich vor. Das Unternehmen, so heißt es, wolle sich fortan ganz auf den wesentlich erfolgreicherem Ver-



Jürgen von Einem, Sportbeauftragter bei BAYER: "Werbeger an falscher Stelle."

SPORTFUNKTIONÄRE NACH LEVERKUSEN ZITIERT

Die deutsche Wirtschaft ist mit den Sportfunktionären unzufrieden. Am 12. Juli 1994 trafen sich in der Leverkusener BAYER-Zentrale der Vorstandsvorsitzende von DAIMLER-BENZ, Edzard Reuter, sein Kollege von BERTELSMANN, Mark Wössner, und BAYER-Chef Manfred Schneider, um den höchsten Herren des Sports, darunter der damalige Präsident des deutschen Sportbundes (DSB), Manfred von Richthofen, die Leviten zu lesen. Die Wirt-

schaftsbosse klagten darüber, daß die investierten Werbemilliarden schlecht angelegt seien. Immer wieder träfe man bei den Sportfunktionären auf Gesprächspartner, die nur durch Inkompetenz und Dilettantismus auffielen. "Wenn wir nicht wissen, wohin die Reise geht", kritisierte Schneider, "werden wir eigene Wege gehen". Sportförderung, so ließ er durchblicken, ist längst kein Sponsoring mehr. Unterstützt wird nur noch, was sich rechnet.

ein TSV BAYER 04 Leverkusen konzentrieren.

Statt sich an die Tatsachen zu halten, wurde die Scheidung mit üblen Nachreden gerechtfertigt. Der Uerdinger Trainer Friedhelm "Funkel" und einige Spieler haben sich in den letzten eineinhalb Jahren permanent und in sehr aggressiver Form beklagt. Offenbar ist es der Vereinsführung nicht gelungen, einzusehen, daß dies kontraproduktiv war", mäkelte von Einem. Dies mag Uerdingens Geschäftsführer Edgar Geenen nicht auf sich und seinen Spielern sitzen lassen: Man habe sich "über die BAYER AG nie beschwert und nie Neid" gegenüber den bevorzugten Leverkusener Fußballern gehegt. Wen wundert, daß da auch die Fans bei einem Spiel gegen Schalke 04 in der Krefelder Grotenburg sauer reagierten. Auf mehreren Transparenten protestierten sie gegen die Entscheidung des BAYER-Vorstandes, den Geldhahn zuzudrehen. Mit Sprüchen wie "Scheiß Leverkusen" und "Ihr kriegt uns nicht klein" machten sie ihrem Ärger Luft.



Uerdinger Fans protestieren mit Transparenten gegen die Geldsperre aus Leverkusen.

Die Uerdinger Kicker sind nun auf der Suche nach neuen Sponsoren. Sollte es ihnen nicht gelin-

gen, die gestrichenen Mittel anderweitig auszugleichen, droht der Abstieg in die zweite Liga.



Der Uerdingener Gorlukowitsch (mit LARYLIN) auf der Suche nach einem neuen Geldgeber. Droht ohne BAYER der Abstieg?



“MARKETINGORIENTIERTE GRÜNDE“

Der Sportbeauftragte des BAYER-Konzerns, Jürgen von Einem, äußerte sich in einem Interview mit einer Werbefachzeitung über die Hintergründe der Trennung vom Profi-Fußballclub BAYER 05 Uerdingen: “Das waren ganz klar marketingorientierte Gründe. Wenn man feststellt, daß Werbegelder an der falschen Stelle eingesetzt werden, dann muß man sich wieder zurückziehen... Wir haben den Uerdingern bereits im April 1993 gesagt, daß wir uns zurückziehen werden. Das ist Bestandteil unserer neuen Sponsoringlinie, alle finanziellen Engagements im Profisport zu reduzieren. ... Die Leute fassen sich doch an den Kopf, wenn in der Bundesliga BAYER Leverkusen gegen BAYER Uerdingen spielt. Sie fragen uns: ‘Was macht ihr da eigentlich?’ Und sie haben Recht. Deshalb die Trennung. Es gab im Verein (bei BAYER 05 Uerdingen) ja die unerfreuliche Begleitmusik, indem man sich dauernd über uns beschwerte. ...”

NEUE CHEMIEKICKER AUS BERLIN?

Seit einigen Monaten halten sich hartnäckig Gerüchte, daß der BAYER-Konzern sich nach der Trennung von seinen Uerdinger Werkskickern einen neuen Bundesligaverein zulegen will. Im Gespräch ist Hertha BSC, mit der der BAYER-Konzern einen Vertrag zur Bewerbung seines Hustensaftes LARYLIN abgeschlossen hat. Wolfgang Lewin, Manager von Herthas Werbepartner UFA jubelt: “Eine Riesensache. Ein erster Schritt. Die Tür zu BAYER muß offengehalten werden. Mal sehen, ob die Zukunft noch mehr bringt. Die Herren (bei BAYER) wissen auch, daß Berlin ganz andere Dimensionen als Krefeld hat.”

Anzeige

ETHISCHES INVESTMENT FÜR KONZERNKRITISCHE ARBEIT

Hier ist sie: Die neue Idee zur Sicherung konzernkritischer Arbeit, der **CBG : Fonds**. Als zusätzliches Standbein zur Finanzierung der **COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG)**. Engagiert, ökologisch und effektiv.

Seit 15 Jahren streitet die **COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG)** für Umweltschutz, Menschenrechte und sichere Arbeitsplätze beim multinationalen BAYER-Konzern. Aufgrund konsequenter Verursacherorientierung leider ohne die Förderung offizieller Finanzquellen. Durch finanzielle Unterstützung vieler Förderer ist es in den letzten Jahren gelungen, einen Großteil der Arbeit unabhängig von großen Geldgebern zu sichern. Der nun gegründete **CBG : Fonds** soll einen weiteren Beitrag dazu leisten. Die Idee ist denkbar einfach. Wer den **CBG : Fonds** unterstützen will, zeichnet einen Anteil über DM 500,- oder ein mehrfaches davon. Diese/r Anteil/e wird/werden über einen Treuhänder in einem Dritte-Welt-Fonds bei der **ÖKOBANK** angelegt. Die Erträge dieses Fonds kommen in vollem Umfang der Arbeit der **CBG**

zugute. Die Verwaltung des **CBG : Fonds** erfolgt ehrenamtlich. Für Kontoführung und Bankdepot wird ein einmaliger Aufschlag (Agio) von DM 30,- pro Anteil berechnet, der nicht rückzah-

lungsfähig ist. Die Erträge (also die Zinsen) kommen der **CBG** zugute. Noch Fragen? Rufen Sie uns an: Axel Köhler-Schnura, Dipl. Kaufmann, (0211) 22 92 601.

Ich zeichne Anteile über DM 500,- zzgl. je DM 30,- Agio für Kontoführung und Depotgebühren. Einen Scheck über DM füge ich bei. Gewünschte Laufzeit: 1 Jahr 2 Jahre 5 Jahre

Garantie Ich weiß, daß die gesamte Einlage (außer dem Agio) nach Ablauf der jeweiligen Laufzeit in voller Höhe mit einer Frist von drei Monaten gekündigt und an mich zurückgezahlt werden kann. Ich verfüge, daß das Geld ausschließlich bei der **ÖKOBANK** in Frankfurt (Main) investiert werden darf und trete die aus der Anlage resultierenden Erträge an die **COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. (CBG)** ab. Der beigelegte Scheck darf erst nach Zusendung einer Quittung eingelöst werden.

Name, Vorname
Adresse, Telefon
Unterschrift

Coupon an: **COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN/CBG : FONDS**, Postfach 15 04 18, 40081 D'dorf